

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeiler Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 41.

Sonnabend, den 13. Oktober 1906.

10. Jahrgang.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist
wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende
Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperrt sind: Münster: Blas Moseder. Köln: Dombau.
Bausen: Firma Zenker. Unsen: Firma Mensing. Elber-
feld: Blas Stang. Mannheim: Firma Schmüller für
Marmorarbeiter. Wenig-Radwis: Blas Neumann und
Schubert in Kesselsdorf, Schlesien. Ruppertsdorf:
Granitwerk Borschein und Sitznadl, Drahtwerk bei Wurzbach.
Karlsruhe: Die Betriebe der Süddeutschen Marmor-,
Granit- und Sandsteinwerke. Mainz: Bläse von Grünwald
u. Köllner, Gebrüder Mertens. Ranzingen: Blas Dieffen-
bacher. Neuenstein: Firma Gebrüder.

Im Kalksteingebiet suchen die Unternehmer von auswärtig
Arbeitskräfte heranzuziehen, um auf die streikenden Kollegen
einen Druck ausüben zu können. Pflicht eines jeden Stein-
arbeiters ist es deshalb, das Kalksteingebiet bis auf
weiteres streng zu meiden.

In Nürnberg ist die Banarbeiter-Aussperrung, an der auch
unsere Kollegen in Mitleidenschaft gezogen waren, beendet,
jedoch suchen die Unternehmer jetzt einen Tarifvertrag mit
den Zentralvorständen auf längere Dauer abzuschließen, und
sind Unterhandlungen im Gange. Zugang ist nach wie vor
fernhalten.

Mühlhausen i. Thür. ist vorläufig noch zu meiden.

Der Steinarbeiterstreik in Elsaß-Lothringen.

Die große Bedeutung, welche die Steinindustrie in
Elsaß-Lothringen hat, findet in den Verwaltungs-
berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten in
Elsaß-Lothringen für 1905 ihren richtigen Aus-
druck. Denn trotz des geringen Umfangs dieser Berichte
enthalten sie zahlreiche und wichtige, auf die Steinindustrie
bezügliche Angaben. Am meisten interessieren uns selbst-
verständlich jene Stellen der Berichte, die auf die Durch-
führung der Bundesratsverordnung vom 20. März 1902
Bezug haben.

Da berichtet zunächst der Beamte für das Unter-
elsaß, daß in einer Reihe von Steinbrüchen und Stein-
hauereien, namentlich in neu in Betrieb genommenen, die
Nichtbeachtung der Bundesratsverordnung bezüglich der
Beschaffenheit der Arbeitsplätze und Aufenthaltsräume
sowie bezüglich der Befestigung des Schuttes Anlaß zu Be-
anstandungen gegeben habe. In einem Bruche hatte die
Aufenthaltsbude keine Fenster, in zwei andern Brüchen
wurde ein auf zwei Pfosten und einer Rückwand ruhendes
Bretterdach als „Aufenthaltsraum“ bezeichnet, in einem
weiteren Bruche wurde die sonst ordentlich eingerichtete
Bude nicht benutzt, weil dieselbe 200 Meter vom Bruche
entfernt angelegt worden war. In diesem Bezirk erfolgten
wegen Nichtbeachtung der Verordnung auch mehrfache
Bestrafungen.

Ueber eine geradezu frivole Uebertretung der Verord-
nung berichtet der Beamte für das Ober-Elsaß. Der
Berichterstatler erhielt im April des vorigen Jahres von
einer größeren Baufirma die Mitteilung, daß bei zwei
Konkurrenzfirmen die Steinhauer entgegen der Bundes-
ratsverordnung 11 Stunden arbeiteten. Die gleiche Mit-
teilung war vorher schon an die Polizeibehörde ergangen.
Diese Mitteilung war durch den Umstand veranlaßt, daß
der Anzeige erstattenden Firma die Arbeiter fortließen,
um bei der Konkurrenz nach ihrer Meinung einen Vor-
teil (!) zu erhalten. Die beiden denunzierten Unternehmer
wurden mit je 25 Mk. bzw. je 5 Tagen Haft bestraft.
Diese geringe Strafe hatte natürlich keine Wirkung. Nun
sah sich der Unternehmer, der zuerst seine beiden Kon-
kurrenten wegen unzulässiger Verlängerung der Arbeits-
zeit bei der Aufsichtsbehörde denunziert hatte, ebenfalls
veranlaßt, länger als 9 Stunden arbeiten zu lassen. Im
August wurden dann alle drei Unternehmer bestraft, und
zwar erhielten die beiden schon bestrafte Unternehmer je
50 Mk. Geldstrafe bzw. je 10 Tage Haft, und der dritte
Unternehmer 5 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft. In der-
selben Verhandlung erhielt noch ein Maurermeister, der
einen Steinhauer einer andern Firma nach Feierabend
beschäftigte, eine Strafe von 5 Mk. bzw. 1 Tag Haft.
In dieser Verhandlung wurde durch Zeugen bestätigt, daß
die oben angeordnete Zwangslage der einen Firma wirklich
bestand. Die beiden andern Unternehmer wollten ihr Un-
recht nicht einsehen, sie glaubten dadurch, daß sie für die
Krankenkasse und die Berufsgenossenschaft ihre Beiträge
zahlten, seien sie allen andern Verpflichtungen ihren Ar-
beitern gegenüber entbunden und könne ihnen niemand ver-
bieten, die Arbeiter so lange zu beschäftigen, wie sie wollten.
Das sind natürlich nichts weiter, als dumme Ausreden,
denn wenn nichts anderes, so hatten diese Unternehmer
durch ihre erste Bestrafung erfahren, daß es so etwas wie
eine Gewerbeordnung und eine Steinarbeiterchutzverord-
nung gibt, und sie hatten genügend Gelegenheit, die ge-
setzlichen Bestimmungen, wegen deren Uebertretung sie
bereits bestraft worden waren, sich etwas näher anzuschauen.
Uns will denn auch scheinen, wie wenn diese ungeseligen
Unternehmer in dem zweiten Falle ihre dumme Ausrede
nicht erhoben haben würden, wenn sie im ersten Falle

härter bestraft worden wären. Die geringen Strafen, wie
sie bei Gewerbevergehen der Unternehmer allgemein üblich
sind, sind eben nichts weiter, als eine Prämie auf den Ar-
beitertrug.

Außer den vier oben erwähnten Unternehmern wurden
im Bezirk Ober-Elsaß im Berichtsjahre noch 3 andre mit
Geldstrafen von 3 bis 10 Mk. oder entsprechender Haft
wegen Zuwiderhandlungen gegen die Bundesratsverord-
nung bestraft.

Im Bezirk Lothringen entsprach die Einrichtung einer
mit einem Neubau verbundenen Steinhauerei nicht den
Vorschriften der Verordnung. Der vorhandene, aber für
andere Zwecke gebrauchte Aufenthaltsraum wurde auf
Intervention des Beamten sofort seiner Bestimmung
übergeben, auch wurden den im Freien Arbeitenden Schutz-
dächer zur Verfügung gestellt, die Arbeitsbuden wetterdicht
gemacht und die vorgeschriebene Tafel ausgehängt. Die
Möglichkeit, die Arbeitsbude nach der Hauptwindrichtung
zu schließen, war nicht mehr zu erreichen, da der verfüg-
bare Raum des Bauplatzes dies nicht zuließ; das Dach der
Bude wurde nach dieser Richtung hin verlängert. — Im
übrigen stellt der Beamte fest, daß die vorgeschriebene Ar-
beitszeit, insbesondere bei den Steinhauerarbeiten an
Bauten, noch sehr häufig nicht zur Durchführung gebracht
wird, so daß viele Androhungen und Strafanzeigen er-
lassen werden mußten. In den Sandsteinbrüchen, deren
Besitzer der verkürzten Arbeitszeit den größten Widerstand
entgegengesetzt hatten, wird die Maximalarbeitszeit immer
mehr eingehalten. Die in diesen Betrieben häufig beschäf-
tigten Italiener suchen jedoch diese Bestimmungen, des
Verdienstes wegen, so viel als möglich zu umgehen.

Es wurde im Bezirk Lothringen in nicht weniger als
43 Fällen in Steinbrüchen und Steinhauereien festgestellt,
daß die reichsgesetzlichen und landespolizeilichen Bestim-
mungen in betreff der Unterkunftsräume, der Aborte, der
Schuttdächer und Arbeitsbuden und der Versorgung mit
Trinkwasser nicht beachtet wurden. Strafanzeigen wurden
in jedem Wiederholungsfalle erstattet. Wie der Beamte
aber selbst feststellt, sind auch hier die Strafen so gering,
daß sie eine Wirkung auf widerpenstige Unternehmer nicht
ausüben, „da die Höhe der Geldstrafen in keinem Ver-
hältnis steht zu den weit erheblicheren Kosten, die die
Durchführung dieser Schutzanlagen verursachen würden“.

In diesem Bezirke sind durch die Einführung von Ma-
schinen wieder eine Reihe schwerer, ungesunder und lang-
weiliger Arbeitsverrichtungen beseitigt worden. So sind
im Berichtsjahre in 4 Steinbruchbetrieben Schwämm-
maschinen zur Anwendung gelangt, wodurch die so überaus
schädliche Schwämmerei in den Sandsteinbrüchen beseitigt
worden ist. Die betreffenden Unternehmer sind nach Mit-
teilung des Beamten auch mit den wirtschaftlichen Erfolgen
dieser Neuerung sehr zufrieden. Diese Maschinen können
teilweise auch zum Herstellen der Bohrlöcher für die
Sprengschüsse verwendet werden.

Zahlenmäßige Angaben über die im letzten Jahre vor-
gekommenen Unfälle werden nur von den Aufsichtsbeamten
der Bezirke Ober-Elsaß und Lothringen gemacht. In
ersterem Bezirk wurden 16 Unfälle, darunter 2 Todesfälle,
in letzterem 82 Unfälle, darunter 8 Todesfälle, gemeldet.
Nur über einen tödlichen Unfall wird ausführlich berichtet.
Danach wollte ein Steinbrucharbeiter zur Erleichterung
der Arbeit einen Steinblock von 1,50 Kubikmeter, der nach
seiner Loslösung aus der Bruchwand über andern Stein-
blöcken auf der Bruchsohle lag, dadurch zum Gleiten bring-
en, daß er von den darunter liegenden Steinen größere
Stücke abschlug. Der Steinblock bewegte sich hierdurch
plötzlich gegen die Arbeitsstelle des Verunglückten und
quetschte diesem das eine Bein oberhalb des Knöchels ab,
das andre wurde mehrfach getroffen.

Auch im Bezirk Unter-Elsaß ereignete sich in einem
Kalksteinbruche ein schwerer Unglücksfall, wobei ein Ar-
beiter getötet und zwei schwer verletzt wurden. Dieselben
waren an einer 10 Meter hohen, senkrecht, zum Teil unter-
höhlten Grubenwand, an welcher seit längerer Zeit nicht
mehr gearbeitet worden war, mit Aufströmungsarbeiten
beschäftigt und wurden durch ganz unermutet herab-
stürzende Gesteinsmassen in Menge von etwa 70 Kubik-
metern verschüttet. Der Betrieb geschah in der Weise, daß
nicht die obere Erdoberfläche zunächst weggeräumt und dann
nach der Tiefe gearbeitet, sondern die ganze Wand etwas
überhängend abgebaut wurde, so daß infolge des Druckes
der Erdmassen ein Stürzen derselben erfolgen mußte. Als
Grund für diese Arbeitsweise wurde wie üblich angegeben,
daß die Arbeit bei regelrechtem Abbau nicht lohnend ge-
wesen wäre. Der wegen fahrlässiger Tötung und Körper-
verletzung angeklagte Inhaber und der Vorarbeiter wurden
freigesprochen, weil das zuständige Landgericht zu der An-
sicht gelangte, daß die Gefahr des Einsturzes an den seit
längerer Zeit außer Betrieb gewesenen Steinbruchwänden
nicht rechtzeitig genug habe erkannt werden können. Wie
wenn nicht jeder Fachmann wüßte, daß eine unterhöhlte
Bruchwand nachstürzt.

In einem Grauwackensteinbruch erlitt ein Arbeiter durch
einen aus einer Höhe von etwa 15 Metern an der mit einer
Anlage von etwa 45 Grad abgebauten Bruchwand herab-
stürzenden Felsblock so schwere Quetschungen, daß er bald
darauf starb. Die am Tage vorher nach erfolgter Spreng-

ung unternommenen Versuche, den Stein durch Hebe-
eisen zum Abstürzen zu bringen, waren erfolglos geblieben;
wohl erst infolge des mittlerweile eingetretenen Regen-
wetters kam derselbe in Bewegung. — In einem Kalk-
steinbruche wurde ein Arbeiter, welcher mit dem Bruch-
inhaber zusammen einen mittelgroßen Stein unter dem
etwa 1 Meter hohen, stark unterhöhlten Abraum hervor-
holen wollte, durch den Einsturz des letzteren erdrückt. Der
Bruchinhaber blieb unverletzt. — In einer Steinhauerei
wurde ein Arbeiter durch eine umstürzende Steinplatte von
2 x 1 x 0,38 Meter Größe derart in der Magengegend
gequetscht, daß er in der darauffolgenden Nacht verstarb.
Der Stein sollte mittels eines fahrbaren Kranes gehoben
werden und war zum Zwecke der besseren Befestigung
Hochkant gestellt worden. Beim Heranfahren des Kranes
streifte der schwere Kettenhafen den Stein und brachte den-
selben zum Umfallen. — Damit schließen wir das überaus
traurige Kapitel der Betriebsunfälle der Steinarbeiter
in Elsaß-Lothringen im letzten Jahre.

Sonst ist noch bemerkenswert, daß im Bezirk Unter-
elsaß zwei Steinbruchbesitzern zur Vornahme dringender
Aufräumungsarbeiten an eingestürzten Steinwänden
Sonntagsarbeit gestattet wurde. Drei weitere Gesuche
von verschiedenen Bruchbesitzern um Gestattung von Sonn-
tagsarbeit wurden abschlägig beschieden, da eine genügende
Begründung nicht gegeben war. Im Bezirk Lothringen
wurde in einem Steinbruche häufig am Sonntage ge-
arbeitet, doch konnte die Zuwiderhandlung durch Polizei-
organe nicht festgestellt werden, da ausgestellte Wachen das
Gerannahen derselben meldeten. Die deshalb von dem
Gewerbeaufsichtsbeamten vorgenommene Sonntagsrevision
hatte den gewünschten Erfolg. Doch wurde der Unter-
nehmer freigesprochen, da er angab, die Sonntagsarbeit
wäre ohne sein Wissen und gegen seinen Willen geschehen.
Sinterher äußerte er aber, wenn er gekußt hätte, daß
Zivilpersonen revidieren könnten, so hätte er seine Arbeiter
(Italiener) entsprechend instruiert. Die Arbeiter selbst
wurden auf Grund eines uralten französischen Gesetzes zu
je 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Die Wege der Frau
Justitia sind oft wunderbar.

Im Bezirk Unter-Elsaß wurde der Vorarbeiter eines
Steinhauereibetriebs mit 5 Mk. bestraft, weil er den Ar-
beitern den Lohn unrechtmäßigerweise in einer Gastwirt-
schaft auszahlte. — Im gleichen Bezirk wurden
in 2 Steinbrüchen 3 neunjährige Knaben nach der Schule
mit Steinklopfen beschäftigt. In einem andern Stein-
bruche arbeitete ein Knabe von 13 Jahren täglich 11 Stun-
den ohne Vor- und Nachmittagspausen. Von einer Be-
strafung der die Kinder in so unerhörter Weise aus-
nützenden Unternehmer wird nichts gemeldet.

Bericht des Internationalen Sekretariats der Stein- arbeiter (1904 und 1905).

II.

In dem vorhergehenden Artikel wurde ausgeführt, daß
den Erhebungen sich so viele Schwierigkeiten entgegen-
setzten, daß das Sekretariat gezwungen war, von einem
Bericht im Jahre 1904 abzusehen, weil die Beantwortung
der ausgegebenen Fragebogen alles zu wünschen übrig ließ.
Die Landesorganisation der Granitarbeiter von Nord-
amerika hat nun im Jahre 1904 einen Bericht gesandt, da-
gegen im Jahre 1905 nicht. Trotzdem bringen wir den
Bericht, obgleich manches darin veraltet ist, zur Kenntnis
der Mitglieder.

Die Mitgliederzahl ist 15 500, nicht inbegriffen sind
die Lehrlinge, von denen einer auf je 6 Arbeiter kommt.
10 000 Mann von diesen sind das ganze Jahr beschäftigt,
die übrigen nur ca. 9 Monate; der Lohn differiert zwischen
3 und 6 Dollar pro Tag. In den kalten Teilen unseres
Landes sind genügende Schutzhütten mit Heizung einge-
richtet, in den übrigen Teilen wird nur verlangt, daß die
Bauhütten auf zwei Seiten offen sind und mit guten
Dächern versehen sein müssen. Die Maschinen in unserer
Industrie werden immer mehr ausgebaut und nehmen
immer mehr zu; so kommt es, daß von den meisten unserer
Mitglieder Kenntnis der Handhabung der Maschinen ver-
langt wird. Im Sommer gibt es wenig Arbeitslose, hin-
gegen im Winter einige Hundert, die sich dann auf den
Farmen oder anderen „Heim“ bequem machen. In den
minder bezahlten Teilen unseres Landes ist der Wechsel der
Mitglieder sehr groß.

Es wird nur 8 Stunden gearbeitet. Das Vereinsorgan
Granit Cutter ist obligatorisch. Die Ausgaben der Agita-
tion sind gering, da der größte Teil der Arbeiter organi-
siert ist. In diesen Jahren waren wenig Streiks, sind doch
unsere Arbeitsverträge meistens 2, 3 bis 5 Jahre in Gül-
tigkeit. So waren im Jahre 1903/04 die bezüglichen Aus-
gaben nur ca. 500 Dollar. Eigentliche Gesetze für unser
Gewerbe existieren nicht, wohl kommt aber das staatliche
Haftpflichtgesetz für die Berufskollegen in Anwendung. Die
Unternehmer sind in einigen Gegenden sehr gut organi-
siert. Die Kosten für den Lebensunterhalt der Arbeiter
vermehrten sich immer mehr, so sind seit 1889 die Lebens-
mittelpreise um 12 Proz. in die Höhe gegangen, allerdings
die Löhne ebenfalls um 18 Proz. Unterstützungen werden
gewährt bei Streiks 1 Dollar pro Tag, ferner Sterbeunter-

Stückung im Betrage von 125 Dollar. Der ordentliche Beitrag beträgt 70 Cent (ca. 3 Mk.) pro Monat. Eintrittsgebühr durchschnittlich 10 Dollar. Der Generalfonds der Kasse beträgt 235 000 Dollar; trotzdem kam es auch schon vor, daß bei größeren Streiks Extrabeiträge von 50 Cent (2 Mk.) pro Mitglied und Tag eingezogen werden mußten. Der Verband besitzt einen definitiven Angestellten, der allerdings die Kompetenz hat, jederzeit Bureauangestellte zu beschäftigen. Außer diesem Beamten besitzt der Verband einen Stenographen, einen Schreiber und 3 Drucker. Streiks kommen nicht mehr viel vor, da die Verträge zwischen Unternehmern und Arbeiterorganisationen meistens auf längere Zeit abgeschlossen werden.

Die Lohnskala für die Steinarbeiter gestaltet sich wie folgt: Sandsteinhauer in Newyork 4.80 Dollar pro Tag bei 8stündiger Arbeitszeit; Sandsteinhauer in Philadelphia 4.50 Dollar für 9 Stunden. Granithauer in Newyork 4.50 Dollar für 8 Stunden; Granithauer in allen andern Teilen der Vereinigten Staaten 3 bis 3.50 Dollar in 9 Stunden. (In den Steinbrüchen wird 10 Stunden gearbeitet bei Löhnen von 2.75 bis 3 Dollar pro Tag.) Blausteinhauer in Newyork 4.50 Dollar pro 8 Stunden; in allen andern Teilen der Vereinigten Staaten 2.75 bis 3 Dollar. (In den Brüchen wird pro Quadrat- oder Kubikmeter bezahlt.) Marmorarbeiter in Newyork 5 Dollar in acht Stunden pro Tag. Brucharbeiter in den Vereinigten Staaten 2—3 Dollar bei 9—10stündiger Arbeitszeit.

Die Steinbrecher sind sehr wenig organisiert, obschon Tausende von Dollar für sie bereits alljährlich aufgewendet werden.

Von 1905 liegen einige Angaben von Australien vor. Eine Zentralisation existiert dort nicht. Die einzelnen Vereine sind alle vollständig auf sich angewiesen, doch sind sie immer in gegenseitiger Verbindung unter sich selbst, nur die Vereine in Westaustralien sind völlig separat. Die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden, Löhne 11 Schilling pro Tag; in Tasmanien 10 Schilling, in Westaustralien 12—15 Schilling. Beim Uebertritt von einem Staat in den andern werden keine Aufnahmegebühren verlangt. In Neusüdwales sind die Streiks verboten, da alle Zwistigkeiten durch ein Schiedsgericht definitiv erledigt werden, deren Beschluß unumstößlich ist und von beiden Parteien anerkannt werden muß. Obschon ein Verband der Gewerkschaften in Australien existiert, so halten sich die Steinarbeiter doch fern davon. Die Arbeit geschieht meistens im Freien, Werkstätten sind selten.

In Belgien wurde der Steinarbeiterverband 1891 von der Marmorarbeitergewerkschaft gegründet und können in diesen sämtliche in der Steinindustrie beschäftigten Arbeiter aufgenommen werden. Die Organisation zählt 3000 Mitglieder, bei etwa 20 000 beschäftigten Steinarbeitern. Bei der Gründung des Verbandes war der Jahresbeitrag auf 50 Rp. festgelegt, ist aber später auf 25 Rp. (?) reduziert worden. Das dortige Fachorgan hat eine Auflage von 2300 Exemplaren.

Der Bericht über die belgische Steinarbeiterorganisation enthält nun alles mögliche, nur keine Schilderung über das Wesen des Verbandes, seine Einrichtungen usw. Es sind wohl im Bericht die Situationen einzelner Orte geschildert, teilweise ganz interessant zu lesen, aber der allgemeine Eindruck bleibt von diesen als etwas Zerstückeltes noch gänzlich unvollständiges zurück, hält man den Brief des Delegierten von Belgien auf der internationalen Konferenz im Jahre 1903 dagegen, so kann ruhig behauptet werden, daß die Angaben im Jahresbericht geeignet sind, eine schiefe Auffassung von der dortigen Organisation zu erzeugen. Die Angaben genügen durchaus nicht. In Belgien ist der Verband wie die Gewerkschaften überhaupt mit der sozialdemokratischen Partei eng verbunden, fließen doch 30 Prozent der Beiträge in die Parteikasse pro Mitglied und Jahr. Eine Arbeitslosenunterstützung ist dort eingeführt. Die angeführten Beiträge, welche dort erhoben werden, stimmen nicht mit den im Bericht angegebenen überein. Kurz und gut, die Angaben über den belgischen Steinarbeiterverband bedürften einer besseren Bearbeitung, ehe diese in so ungenügendem Maße publiziert wurden.

In Dänemark war die Arbeitslosigkeit im letzten Winter sehr groß, zirka 33 Proz. wurden davon betroffen; erst im März wurden die Verhältnisse etwas besser. In dieser Zeit wurde ausbezahlt: Für Arbeitslosenunterstützung 555 Kronen, für Reiseunterstützung 99 Kronen. Die halbjährliche Abrechnung vom 1. Quartal 1905 zeigt einen Vermögensbestand von 1879.19 Kronen, einen Kassabestand von 977.05 Kronen, die Unterstützungskasse 416.28 Kronen, Barsaldo 233.53 Kronen.

Die Steinhauerarbeiten werden hier meistens fertig aus Norwegen und Deutschland bezogen, weshalb hier so wenig Leute beschäftigt sind.

Organisiert sind 700—750 Marmor- und Sandsteinarbeiter; die Arbeitszeit ist 10 Stunden im Sommer, 8 im Winter. Der Stundenlohn 45 Dere in den Werkplätzen und 50 Dere auf den Bauten, 60 Dere für Arbeiten an importierten fertigen Stücken. Im Afford ist der Verdienst 50—55 Dere. Die Arbeitshütten sind zirka 5 Meter lang, 3 breit und 2½—3 hoch. Unter den Maschinen macht sich auch die Hobelmaschine bemerkbar. Durch Streiks wurden Lohnerhöhungen von durchschnittlich 5 Prozent erzielt. Brüche gibt es nicht, das Rohmaterial kommt vom Auslande. Die Meister sind gut organisiert und üben durch ihren Verband einen großen Druck auf die Arbeiterorganisationen aus. Die Lebensbedürfnisse stehen in keinem Einklang zu den Löhnen, sie sind zu teuer. Der Jahresverdienst kann auf 1200—1400 Kronen taxiert werden. Das Verbandsvermögen beträgt 1400 Kronen.

In Italien existiert ein eigentlicher Verband der Steinarbeiter nicht, alle Verufe der Bauindustrie sind im Bauarbeiterverband als einzelne Sektionen zentralisiert. Das Zustandekommen eines Berufsverbandes ist zurzeit unmöglich. Der Verband besitzt ein monatliches Organ. Die Steinarbeiter zählen ca. 4000 Mitglieder in 77 Sektionen.

Ein Streitpunkt, mit dem sich auch das internationale Sekretariat längere Zeit zu befassen hatte, ist die Existenz des Marmorarbeiterverbandes in Carrara; allerdings sind auch dort einige Vereine, die dem Bauarbeiterverband angehören. Der Marmorarbeiterverband ist für sich als Berufsverband organisiert, er zählt ca. 2800—3000 Mitglieder und gehört der Arbeitskammer von Carrara an, die

wegen ihrer politischen Meinungsverschiedenheit von dem Verbands der italienischen Arbeitskammer ausgeschlossen wurde. Die Statistik des Marmorarbeiterverbandes ist gewerkschaftlich, allerdings etwas revolutionär. Dieser Verband besitzt einen Angestellten und ein eigenes Organ und will unter keinen Umständen seine Unabhängigkeit preisgeben, am wenigsten dadurch, daß sie der „Edilizia“ beitreten würden.

Der hierdurch entstandene gegenseitige Kampf war zeitweise schon zu reinen persönlichen Anfechtungen ausgeartet und auf das Schärfste geführt. Der Bauarbeiterverband und die Arbeitskammer beschäftigten sich schon sehr viel mit der Frage einer zu schaffenden Einigkeit und wurden an den Kongressen schon mehrere Tage verloren; leider stets umsonst. Die dem Bauarbeiterverband angehörenden Steinarbeitersektionen erklären, sich nicht von ihrem Verbands zu trennen und finden die Frage der Gründung eines Berufsverbandes für unmöglich, während der Verband der Marmorarbeiter von Carrara erklärt, daß er ein Recht habe, einen Berufsverband zu besitzen und deshalb weigern sie sich, ohne weiteres der „Edilizia“ beizutreten und ihre Unabhängigkeit preiszugeben. So kommt es, daß jeder Kongreß des Bauarbeiterverbandes sich unnützerweise mit dieser Frage befaßt. Eine Einigung herbeizuführen, gelang auch dem internationalen Sekretariat nicht.

Die Organisation in Norwegen ist nur klein, 452 Mitglieder in 19 Sektionen. Die weiteren Angaben beziehen sich nur auf Klassenverhältnisse und haben für die Allgemeinheit kein besonderes Interesse. Die Angaben für den Steinarbeiterverband Desterreichs entsprechen nun nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen, verursacht durch die vor kurzem vollzogene Abplitterung der tschechischen Steinarbeiter. Der österreichische Verband arbeitet unter den schwierigsten Verhältnissen infolge der verschiedenen Nationalitäten. Die Organisation hatte an allen Orten Fortschritte gemacht, auch in den Bruchdistrikten. Die eingeführte Arbeitslosenunterstützung hat sich nach ihrem einjährigen Bestand gut bewährt. Auch an dem Kampf um das allgemeine Wahlrecht haben sich die organisierten Steinarbeiter überall aktiv beteiligt. Um so mehr ist es zu bedauern, wenn wie hier die Tschechen als besonderer Verband auf eigene Faust operieren wollen, zum Schaden der Kollegen, zum Vorteil für die Unternehmer. Die deutschen Steinarbeiter werden das Vorgehen dieser Eigenbrötler auf keinen Fall unterstützen und die Mitglieder dieser Organisation genau so behandeln, wie unorganisierte. Die Erfahrung über das unsinnige Handeln, welche den Machern dieser Sonderorganisation noch aufdämmern wird, ist dann leider auf Kosten der Allgemeinheit, auf Kosten ihrer ohnehin gedrückten Lebenshaltung erkauft.

Wirtschaftliche Rundschau.

Diskontenerhöhung in England und Deutschland. — Die Eisenstatistik pro August. — Die Kohlenstatistik. — Dividendenvorschläge. — Die Internationalität des Aufschwungs, England.

Bereits der Monat September hat die Diskontenerhöhung gebracht, die fast allgemein erst für den Jahresabschluss mit seinem viel größeren Zahlungsbedarf erwartet wurde. Diesmal ging England voran, das infolge der amerikanischen Geldflut und wohl auch infolge russischer finanzieller Sicherungsmaßnahmen einem plötzlichen Goldabfluß nach dem Auslande gegenüberstand. Von dieser außerordentlichen, unerwarteten Inanspruchnahme abgesehen, mußte die Bank von England mit dem, von September bis November regelmäßig eintretenden englischen Goldausgang nach dem Auslande rechnen; sie setzte deshalb am 13. September ihren Diskont um ½ Prozent höher an (auf 4 statt auf 3½ Prozent, die seit dem 21. Juni die Norm gebildet hatten). Die deutsche Reichsbank zauderte anfänglich noch eine Zeitlang, so daß — ein eigenartiger Vorgang — die Sächsische Bank diesmal bei uns den Reigen eröffnete, indem sie ihren Wechseldiskont, gleichfalls bereits am 13. September, von 4½ auf 5 Prozent steigerte. Den gleichen Schritt vollzog dann die Reichsbank am 18. des Monats; gleichzeitig taten dies, in üblicher Weise, die Bayerische Notenbank und die Badische Bank. Nach den Auslassungen des Präsidenten Koch vor dem Zentralausschuß wäre in der entscheidenden Woche der Metallvorrat der Reichsbank niedriger gewesen wie seit fünf Jahren in derselben Periode, während der Notenumlauf, gleichfalls für diese Zeit, eine Rekordziffer erreichte; dementsprechend stehe es um die Deckung der Noten und der fremden Gelder nicht günstig. Vorläufig kann der Septemberbericht nur ein internationales Wachstum dieser Anspannung bringen. Bisher übten noch immer die reichen und überreichen Goldhoorte der Bank von Frankreich, wie so oft in den letzten Jahren, einen mächtigen Einfluß aus; England und Amerika mit ihrem Goldbegehren fanden hier bereitwillige Hilfe. Doch scheint nach dieser Seite hin gleichfalls der Wendepunkt nahegerückt; im Verhältnis zum Vorjahre hat die Bank von Frankreich ihren Goldbestand stark schwächen sehen, so daß der, seit dem 26. Mai 1900 in Paris festgehaltene Diskont von 3 Prozent rasch ein Ende finden kann. — Unwillkürlich drängen sich hierbei die Vergleiche mit dem Gipfel der letzten Hochkonjunktur, mit den Jahren 1899 und 1900 auf, die gleichfalls den Diskont der Bank von Frankreich von 3 auf 4½ Prozent emporbrachten, während London und Berlin damals an der Jahreswende sogar bis auf 6 und 7 Prozent emporstiegen.

Wie damals, so läßt sich heute unser produzierendes und handelndes Unternehmertum durch diese Mehrbelastung die gute Laune nicht verderben: bei florierendem Unternehmerprofit kann man recht wohl die Mehrabgabe an das heranzuziehende Reiskapital, wie noch so manche gestiegenen Geschäftskosten, ertragen. Die Hauptsache ist und bleibt, daß die produktive Volkbeschäftigung und die guten, zum Teil glänzenden Absatzpreise sich aufrecht erhalten und noch weiter nach oben hin fortsetzen. Diese Entwicklung zeigt in der Tat noch keinerlei Abflauen.

Soeben veröffentlicht z. B. der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller die Auguststatistik. Danach hat dieser letzte Ausweismonat einen neuen Rekord in der deutschen Hoheisenerzeugung gebracht. Im Vergleich mit den Vorjahren stellt sich die deutsche Hoheisenproduktion:

	1904	1905	1906
	(alles in Tonnen)		
Januar	831 053	766 209	1 018 461
Februar	780 460	672 478	935 994
März	850 840	895 908	1 051 527
April	833 298	894 398	1 010 789
Mai	867 477	951 331	1 048 150
Juni	836 785	918 174	1 009 015
Juli	846 327	942 905	1 041 447
August	851 651	968 828	1 064 957
September	833 578	958 780	—
Oktober	868 523	1 006 943	—
November	838 255	988 000	—
Dezember	871 194	1 029 084	—
Summa:	10 108 941	10 987 633	—

Die Steigerung der Eisenerzeugspreise und die stärkere Heranziehung ausländischer Zufuhren, vor allem aus Schweden und Spanien, bereitet unter solchen Umständen viel eher Sorge wie die Sprödigkeit des Reiskapitals. Umgekehrt klagen diesmal die Verbraucher von Hoheisen und Halbzeug weniger wie in der letzten Wirtschaftskrisisperiode, weil ihnen die rasch gestiegenen Preise ihrer Erzeugnisse, in erster Linie der Fertigfabrikate, einen ansehnlichen „Rugen“ lassen; höchstens die Gießereien beschwerten sich noch über die ungenügende Anpassung von Rohstoff- und Verkaufspreisen.

Anhaltend das gleiche Bild in der deutschen Kohlen- gewinnung! Im August wurden erbeutet (in Tonnen):

	1904	1905	1906
Steinkohlen	10 371 608	11 024 649	12 151 955
Braunkohlen	3 949 470	4 260 665	4 782 608
Zusammen von Januar bis August stellt sich das Ergebnis:			
Steinkohlen	79 178 911	78 883 052	90 892 206
Braunkohlen	30 977 618	33 178 969	36 256 267

Wir haben wiederum mit Absicht bis auf das streiffreie Jahr 1904 zurückgegriffen; der Aufstieg ist in jeder Beziehung ein ungewöhnlicher; dazu ist er neuerdings, wie früher erwähnt, mit durchgehenden Preiserhöhungen verbunden.

Kein Wunder, daß die Harpener Bergbaugesellschaft, das größte der reinen Kohlenwerke Deutschlands, für das Geschäftsjahr 1905/06 eine Dividende von 11 Prozent, gegen 9 Prozent im Vorjahre vorschlägt, trotz stärkerer Abschreibungen. Damit schließt sich das Unternehmen jedoch nur an die lange Reihe der gleichermäßen vom Glücke Begünstigten an. Der Aufsichtsrat der Wittener Stahlröhrenwerke und Röhrenwalzwerke Gelsenkirchens schlägt 23 Prozent Dividende (statt der 11 Prozent des Vorjahres) vor, — die Maschinenfabrik Deutschland in Dortmund 12 Prozent (gegen 8 Prozent), — die Görlitzer Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmateriale 18 Prozent (wie im Vorjahre), aber nach reichlicheren Abschreibungen und Rücklagen — die Vereinigten Chemischen Werke in Charlottenburg 13 Prozent (statt 12 Prozent) usw.

Wie in Deutschland, so in Oesterreich-Ungarn, in Belgien und andern Industrieländern. Ueberall hören wir von Unzulänglichkeit der Eisenbahntransportmittel, von Preiserhöhungen, von Neugründungen und Kapitalvermehrungen. An der Spitze marschieren hauptsächlich die Vereinigten Staaten, die auf vielen Gebieten — wie im Ausbau des Eisenbahnnetzes — noch lange nicht zu den „gesättigten“ Staaten im europäischen Sinne gehören und die außerdem durch eine reichliche Getreide- und Baumwollenernte begünstigt sind.

Der englische Außenhandel verzeichnete im August wieder Rekordziffern, nachdem das gleiche schon vom Juli zu berichten war (vergl. die Rundschau in Nr. 35); dabei ist für den August der englische Bankfeiertag in Rechnung zu setzen, der mindestens auf eine halbe Woche ein verlangsamtes Arbeiten ergibt. Die Augusteinfuhren sind auf 48 894 624 Pfund Sterling geschätzt; das sind gegen den August 1905 über 2 Millionen Pfund Sterling, oder 4,3 Prozent mehr. Die Ausfuhren eigener (britischer und irischer) Erzeugnisse berechnen sich auf 33 492 614 Pfund Sterling; das sind fast 4 Millionen Pfund Sterling, oder 13,4 Prozent mehr wie im Vorjahre; 3¼ Millionen entfielen allein auf Fabrikate. Endlich kommt noch die Wiederausfuhr fremder und kolonialer Waren für ein so großes Zwischenhandelsland wie England ganz wesentlich in Betracht; hier ergibt sich ein Zuwachs um eine halbe Million Pfund Sterling (6,9 gegen 6,4 Millionen Pfund Sterling), oder um 7,7 Prozent. Die englische Baumwollindustrie erlebte, nach dem Zirkular von Lattershall-Manchester, noch niemals zuvor eine ähnliche Produktionsausdehnung. In den letzten zwölf Monaten hätten 25 neue Fabriken mit 2,4 Millionen Spindeln ihren Betrieb voll eröffnet, 13 Fabriken mit 1,1 Millionen Spindeln seien teilweise in Gang gekommen, 37 mills mit 3,1 Millionen Spindeln seien im Entstehen; weitere Projekte schwirren in der Luft, obwohl die Anlagekosten, gegen das Vorjahr, bei der allgemeinen Preiserhöhung um etwa 15 Prozent höher zu bemessen seien. Auch das Septemberheft der Labour Gazette gibt den Prozentsatz der Arbeitslosen für Ende August auf 3,8 Prozent an, während Ende August 1905 noch immer 5,4, Ende August 1904 sogar noch 6,4 Prozent als Arbeitslose gemeldet waren. An der Lohnkurve kommt der Aufschwung gleichfalls scharf zum Ausdruck: die Lohnänderungen im August betrafen 295 600 Arbeiter; davon erzielten 285 700 — im wesentlichen die Bergleute von Südbales und Manmoutshire und von Durham — eine Lohnaufbesserung um 10 750 Pfund Sterling (215 000 Mk.) pro Woche; ihnen gegenüber stehen nur 9900 Arbeiter, die insgesamt von einer Lohnverringerung von etwa 400 Pfund Sterling betroffen wurden. Als gesamte Lohnverringerung wären somit im August 207 000 Mk. pro Woche zu buchen, während noch im August des Vorjahres die Lohnverluste die Lohnfortschritte überzogen.

Berlin, 23. September 1906.

Mag Schippl.

Wie sind die Arbeitsverhältnisse in Bremte bei Göttingen?

Auf das Arbeitsangebot des Herrn Lübede im Bremte ist gar mancher Kollege frohen Herzens nach dort gewandert, wurde doch unter anderm Winterarbeit (?) versprochen. Aber groß war die Enttäuschung, ja jeder war verblüfft, als er das Eldorado betrat. — Korrespondenzmäßige Arbeitsstunden? — keine vorhanden. Im Freien mit höchstens 1 Meter Abstand wurde die Arbeit hergestellt. Wer sich die Broden nicht selbst auf die Seite schafft, bricht Hals und Beine. Zubehörende Stücke kennt man überhaupt nicht. Ist es mir doch selbst passiert, daß das Stück noch einmal so groß war, als es in Wirklichkeit sein sollte. Das kommt anderwärts auch vor; wird mancher Kollege sagen. Doch mit 1 Spitz-eisen, 2 Schlag-, 1 Scharrer-, 2 Wäg- und 1 Jahnreisen kann man wohl Hammerrechte machen, aber keine Profilarbeiten, wie hier verlangt wurde.

Herr Lübede ist der Meinung, die Leute müßten alle Geschirre selbst mitbringen. Wie er sich das wohl vorstellt bei einem von Verpflegung zu Verpflegung Wandern? Es einmal selbst zu erproben, wäre zu empfehlen. Herr Lübede müßte dann schon als Brecher, mit Stoßsteinen, Boffierhammer und Brechstange beladen, die Beste der Welten durchqueren, weil er als Steinmetz nicht in Betracht kommt.

Wie sind nun die Lohnverhältnisse? Die Löhne sind viel zu wünschen übrig! Schwankten doch am letzten Zahlungstage die Löhne für Steinmetzen zwischen 3.50 Mark und 4.50 Mark. Dem einen Kollegen wurden sogar 3 Mark pro Tag bei 5 m i l l i g t, wenn er seine 14 tägige Kündigung abarbeiten wollte. Einem andern wurden sogar 4 Mark versprochen. Daß dieses Angebot von den Kollegen zurückgewiesen wurde, wird sich wohl jeder vernünftige Kollege von selbst denken. An dem erstern Kollegen konnte man eben wieder die ganze Brutalität der Unternehmer erkennen. Als genannter Kollege dem Meister anbot, daß 3 Mark pro Tag kein Lohn für Steinmetzen sei, wurde ihm gnädigst beschieden, er sei schon ein alter Mann, der Kollege könnte froh sein, wenn er überhaupt Arbeit hätte. Also nur junge Kräfte will das Unternehmertum. Wer alt und schwach ist, kann zusehen, ob ihm vielleicht im Arbeits- oder Zuchtshaus noch ein Plätzchen eingeräumt wird, oder er muß eben im Chausseegrabener verhungern. Alle diese Vorkommnisse würden nicht mehr existieren, wenn die indifferenten Arbeiter sich den Bestrebungen der Gewerkschaftsbewegung anschließen könnten. Ich würde zu weit von meinem Berichte abschweifen müssen, wenn ich diesen Fall noch weiter kritisieren wollte.

Wie sind nun im Gegensatz zu den Löhnen die Logisverhältnisse? Folgende Tabelle mag den Kollegen die Augen öffnen:

Für Schlafen, Kaffee ohne Zubrot und Abendessen pro Tag	— 70 Mz. = 4.90 Mz.
Mittagessen ohne Bier	— 50 " = 3.50 "
Frühstück	— 30 " = 2.10 "
Besper	— 80 " = 2.10 "
zu jeder Mahlzeit eine Flasche Bier à 15 Pfg.	— 45 " = 3.15 "

wöchentlich Summa: 15.75 Mz.

Es wird sich jedermann sagen müssen, daß diese Zahlen den Lohnverhältnissen gegenüber viel zu hoch sind, ist doch nur das argegebene, was jeder Arbeiter täglich notwendig braucht.

Wie sieht es nun mit der Organisation in Bremen aus? Es arbeiten 45 Steinmetzen am Orte, davon sind 41 organisiert. Mit dieser Zahl organisierter Kollegen wäre es ein Leichtes, den örtlichen Lohn auf 5 Mark zu bringen. Aber die Kollegen denken eben, wenn die Beitragsmarke bezahlt, dann ist die Pflicht der Organisation gegenüber getan. Daß die Kollegen von Bremen die übrigen Pflichten noch nicht kennen, beweist ein Vorgang am Montag und Dienstag. Na nicht einmal der am Sonnabend gefasste Bubenrechtsbeschluss wurde am Montag zur Durchführung gebracht. Schreiber dieses ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Bubenrecht von vielen für eine Spielerei angesehen wird. Denn am Dienstag morgen, als Herr Lüdecke sagte: „P., Sie verkehren mir die Leute, ich muß Ihnen Feierabend geben“, gab P. ihm zu verstehen, er sei von den Kollegen gewählt, um ihre Interessen zu vertreten. Derselbe mußte dann aber zur Freude des Unternehmers allein aus dem Bude gehen. Dies alles beweist, daß die richtige Ueberzeugung: Einer für alle und alle für einen! dort noch nicht zur Reife gelangt ist. Hatte doch unser Gauleiter Biewig dieselbe Ansicht wie ich. Hätte er eine ihrer Aufgaben gewachsene Kollegenschaft in Bremen angetroffen, wäre es dem Gauleiter ein Leichtes gewesen, für die Kollegen einen Lohn von 5 Mark zu erringen. Darum, Kollegen von Bremen, Ihr seid es nicht bloß Euch, sondern auch Eurer Familie schuldig, daß in Bremen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden.

M. P.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

In Nr. 34 des Steinarbeiter wurde eingehend auf die Handhabung beim Ausstellen von Reisekarten verwiesen. Einige Ortsverwaltungen bzw. Kassierer scheinen die Bekanntmachung nicht gelesen zu haben, denn sonst wäre es unmöglich, daß Kollegen, welche noch nicht unterstützungsberechtigt, mit Reisekarten versehen werden und an den verschiedenen Orten Unterstützung beziehen. Im Nachstehenden wird nochmals auf die Berechtigung der Reiseunterstützung hingewiesen. Wir ersuchen die Ortskassierer, die Bestimmungen streng zu beachten.

Zum Bezuge der Reiseunterstützung ist nur der Kollege berechtigt, welcher mindestens ein volles Jahr dem Verband ununterbrochen angehört hat und dessen Buch, resp. Interimskarte bis auf die letzte Woche in Ordnung ist.

In dem Unterstützungsjahr müssen mindestens 20 volle Wochenbeiträge geleistet sein.

Auf der ausgefüllten Reisekarte ist in der entsprechenden Rubrik, Seite 1, der Name des Ausstellers einzutragen, letzterer wird im Falle unberechtigter Ausstellung einer Reisekarte verantwortlich gemacht und hat den dadurch entstandenen Ausfall der Kasse zu ersetzen! Die Ausfertigung der Reisekarte ist mit Abdruck des Ortsstempels im Mitgliedsbuch zu vermerken, so wie es bisher vom Zentralvorstand geschah. Ein Duplikat für etwa verlorene vergangene Reisekarten wird nicht ausgestellt. Den Ortskassierern ist zu empfehlen, für die auszustellenden Reisekarten ein besonderes Verzeichnis anzulegen, worin die Verbandsnummer, Name und Geburtsort, sowie Datum der Ausstellung, eingetragen wird, damit jederzeit eine Kontrolle möglich ist. In allen Fällen, wo die Unterstützungsberechtigung durch Lohnbewegung resp. Streiks oder Beendigung des Lehrverhältnisses eintritt, werden Reisekarten nach wie vor im Zentralbureau ausgestellt. Mit andern Worten: Alle Reisekarten auf Interimskarten werden vom Zentralvorstand ausgestellt.

Das Mitgliedsbuch 13 467, lautend auf den Namen Hermann Bode aus Schlanstedt, geb. 31. 12. 85, ist dem Kollegen in der Leipziger Gasse (Römischer Hof) jedenfalls von einem Steinmetzen entwendet worden. Da es wahrscheinlich zu unfauberen Manipulationen verwendet werden soll, ersuchen wir, das Buch beim Vorzeigen abzunehmen und an den Zentralvorstand einzusenden.

Ausgeschlossen laut § 5 Absatz 5 b wurden folgende Kollegen: Jakob Hoffmann, zurzeit Landau; A. Pfeisfeld, zurzeit Landau; Steinmetz Jakob, Braunschweig (wegen Streibuch beim Maurerstreik).

Korrespondenzen.

Altenhagen. Am Sonntag, den 30. September, tagte in Springe eine Steinarbeiterversammlung der beiden Jahreshellen Springe und Altenhagen, in welcher Kollege Biewig über: Arbeitsnehmer- und Arbeiterorganisation referierte. In der Diskussion wurde der Vorwurf des Kollegen Biewig, die Altenhagener wären bei den jüngsten Differenzen zu scharf vorgegangen, zurückgewiesen mit dem Bemerkten, daß es sich um Tarifbruch handelte. Da in der vorigen Versammlung einige Kollegen den Uebertritt zur ersten Beitragsklasse verlangten, jetzt aber eine Einigung noch nicht erzielt werden konnte, so wurden die beiden Vorstände ersucht, das nächste Mal eine genaue Ueberlicht über die durchschnittlichen Wochenlöhne zu geben.

Gilbburgshausen. Der Arbeitssuchende, welcher von Ort zu Ort tippelt, hat ja oft Gelegenheit, recht unwillige Zustände kennen zu lernen. Die Meister in den kleinen Provinzstädtchen haben fast durchweg eine heillose Angst vor einem mit dem „Gifte“ der Arbeiterbewegung infizierten Arbeiter. Das Erkennungszeichen eines solchen ist die gewesene Beschäftigung in der Großstadt. — Kommt da kürzlich ein Rippelbruder in unser geegnetes Städtchen und spricht bei einem ehrbaren Meister um Arbeit zu; dieser ließ sich dann wie folgt vernehmen: „Ja, ich hätte wohl Arbeit, aber ich will meine alten Leute behalten und auch im Winter beschäftigen. Die bekommen 30 Pfg. pro Stunde. Wir arbeiten 11 Stunden, da haben die Leute 3.80 Mz. und sind sehr zufrieden! Wenn Sie bei mir anfangen, so würden Sie mir die Leute unzufrieden machen! — Sie sind nun in den Großstädten gewesen. Dort haben Sie wohl mehr Lohn verdient — aber hier sind die Verhältnisse anders. Fahren Sie nach Dresden, lassen sich in den Verband aufnehmen und dann bekommen Sie sicher Arbeit.“ Ein Bravo dem ehrbaren Meister! Beneidenswert, wer solche Leute hat; bedauerndwert die zufriedenen, täglich 11 Stunden arbeitenden Proleten. In hellen Hausen werden nun jedenfalls die Steinmetzen aus den kleineren Orten nach Gilbburgshausen ziehen. Man bedenke: Winterarbeit 30 Pfg. Stundenlohn und — 11 stündige Arbeitszeit! — Wert wagt's?

Hochspeier. Am 30. September fand im Vereinslokal von Adam Maß eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt, die sich mit dem Lohnrückstand von fünf Kollegen bei der Firma Philipp Haab beschäftigte. Der Vorsitzende verlas das Antwortschreiben von der Zentralleitung, gab aber zugleich die Erklärung ab, daß im Einverständnis mit der Gauleitung die Angelegenheit doch einem Rechtsanwalt übergeben wird und das Verlegeth umtr Lokalkasse entnommen werden muß. Die Versammlung gab hierzu ihre Zustimmung. In unserer Mitte weckte auch

der Genosse Landtagsabgeordneter Element aus Kaiserslautern. Derselbe führte uns belehrend aus diesem Falle vor, wie notwendig die Errichtung eines Gewerbezugs bezw. der Anschluß an Kaiserslautern wäre, dann kämen solche Unternehmerpraktiken nicht mehr so leicht vor. Die Kollegen nahmen dieses begeistert auf und kamen zu dem Entschluß, eine gemeinsame Vorstandssitzung sämtlicher Gewerkschaften von Hochspeier, Frankenstein und Fischbach in nächster Zeit einzuberufen, um zu beraten, wie man die Einführung dieser notwendigen sozialen Einrichtung fördern kann. Zum Schluß gab noch ein Kollege bekannt, daß unser früherer Kassierer, welcher wegen fahrlässiger Markenhebung ausgestoßen wurde, Gegenagitation ausüben will. Mit der Mahnung des Vorsitzenden, ein jeder soll auf seinem Posten stehen und sich in seinen Bestrebungen nicht irren machen lassen, wurde die anregende Versammlung geschlossen.

Karlruhe. Zu dem letzten Bericht ist noch nachzutragen, daß Göljel weiter maßregelt. Auf welche Art und Weise er dabei verfährt, zeigt folgendes: Am Dienstag erfuhr ein Kollege, daß sich der Kolleger geäußert habe, ob er (der Kollege) vom Verband wegzubringen sei; auf dieses hin stellte er den Kolleger zur Rede und sagte ihm gleich, daß er dies nicht erlebe, lieber würde er den Platz meiden. Der Kolleger erklärte hierauf, das sei nicht nötig, er solle nur ruhig weiter arbeiten, und gab ihm noch ein Stück Arbeit. In den zwei darauffolgenden Tagen mußten die Kollegen anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten feiern; als sie am Freitag morgen wieder bei der Arbeit waren, wurde der betreffende Kollege entlassen, mit ihm noch das andre Mitglied der Lohnkommission. Es liegt klar auf der Hand, daß dieses von der Firma ein wohlüberlegter Plan gegen die betroffenen Kollegen war. Wo die Sache hinaus soll, zeigt ja ganz deutlich der Ausspruch des Poliers am Montag nach der Entlassung des Vorsitzenden der Lohnkommission: Wenn der Platz gesperrt wird, wird eure Organisation gesprengt, macht nur ja kein so dummes Zeug. Wir sind nun leider zurzeit nicht in der Lage, diesen Schlag zurückzuweisen, infolge des Geschäftsganges. Die Firma mag aber versichert sein, daß auch sie, wie schon andre, sich die Hörner an der Organisation abstoßen wird. Eins dürfen wir auch nicht unerwähnt lassen: in der letzten Versammlung erklärten sich sämtliche Ledigen sowie nicht ortsansässigen Verheirateten bereit, abzureisen. Diesem Versprechen sind alle nachgekommen, bis auf zwei Ledige namens St u h und H e r t y e d. Dabei sei auch des Steinbauers Adam Krapp aus Worms gedacht. Derselbe meldete sich einfach beim Kassierer auf das Buch eines dortigen Kollegen an und bezahlte, einige Marken, erst nach einigen Wochen Rückstand von Beitragsmarken kam die Sache ans Tageslicht. Zuerst suchte er sich auszureiben, indem er erklärte, das Buch sei ihm irrtümlich als seines zugeeignet worden, seines liege dafür in Worms. Nach dort eingezogenen Erkundigungen stellte sich aber heraus, daß derselbe überhaupt noch kein Buch besaß.

Metz. Die am 29. September tagende gut besuchte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Gebaren des Unterabfordanten Jakob Schmitt aus Kaiserslautern, der zurzeit die Steinmetzarbeiten am Bahnhofsneubau ausführt. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Die Firma Lothringer Baugesellschaft hat die ganze Arbeit auszuführen; diese übergab nun die Steinmetzarbeiten den Steinbruchbesitzern Nauscher und Schmitt. Von letzteren übernahm obengenannter Schmitt, also aus dritter Hand, die Arbeit im Unterabford. Man kann sich nun denken, was da nach für die Steinmetzen übrig bleibt. Aus diesem Grunde kam es vor zwei Monaten zur Arbeitsniederlegung, an welcher 80 Mann beteiligt waren. Durch das Eingreifen des Gauleiters Braun wurde dann ein Vertrag abgeschlossen, worin ein Stundenlohn von 75 Pfg. garantiert wurde, der auf ausdrücklichen Wunsch Schmitts je nach Leistung bis zu 90 Pfg. steigen kann. Wir haben nun geglaubt, daß durch Abschluß dieses Vertrags ein geregelter Arbeitsverhältnis bestände; aber weit gefehlt! Die Lohnzahlung ist nach wie vor eine willkürliche. Das übermenschliche Schuppen bei der Arbeit hat noch nicht nachgelassen. (Anm. d. Red.: Dies ist die Folge der Bestimmung: nach Leistung von 75 bis 90 Pfg. — Ferner: Worin besteht die willkürliche Lohnzahlung? Unter 75 Pfg. oder in dem Variieren von 75 bis 90 Pfg.?) Es ist leider darauf zurückzuführen, daß es gerade einige organisierte Kollegen sind, die hierbei den Antrieber markieren. Daher kommt es auch, daß auf diesem Platze die reinste Völkerverwanderung herrscht. Schmitt versteht es, durch großartige Reklame in den pfälzischen Zeitungen immer wieder von neuem Steinmetzen heranzuziehen. Diese Peilen mögen dazu dienen, daß die Kollegen in der Pfalz sich doch von Schmitt nicht mehr irreführen lassen, sondern die Arbeitsangebote zurückweisen.

Neustadt. Am 30. September fand eine Mitgliederversammlung in Königsbach statt, welche nur mäßig besucht war. Nach Verlesung des Protokolls referierte Kollege Willaker von Dürkheim. Er tabelte zunächst die Laune der Kollegen gegenüber der Unternehmerwillkür, denn die einzelnen Meister suchen immer wieder den Tarif zu durchbrechen, was sicher nicht zum Vorteil der Kollegen geschehe. Nun es dem Winter zugehe, wurde man durch massenhafte Entlassungen die Kollegen müde zu machen, sind doch in Dürkheim schon hundert Kollegen arbeitslos, und da gelte es mehr denn je, durch ein einiges Zusammenhalten den Unternehmern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Des weiteren kam er auf das Vorgehen der Unternehmer in Alsenz zu sprechen, welche von den Kollegen verlangten, daß sie aus dem Verbanne austreten sollten. Durch allerhand Kleinliche Maßnahmen suche man die Niederlage den Kollegen fühlbar zu machen. So durften zum Beispiel die Kollegen in ihrer Gesamtheit sich nicht an der Beerbigung eines Kollegen beteiligen. Redner kritisierte dann das Verhalten der Behörden, welche stets auf Seiten der Unternehmer stehen. Dies habe auch der Streik auf dem Eisenwerk in Kaiserslautern gezeigt, wo 50 Mann Infanterie in Landau marschbereit gehalten wurden, um eventuell die Streikenden zu Paaren zu treiben. Das Unternehmertum sei gerade so reaktionär wie das ostpreussische Junkertum. In der Theorie wolle es den Arbeitern eine bessere Lage gönnen, in der Praxis aber suche es die Arbeiter auf alle Art auszubeuten. Er wies noch auf die Neutralitätsbuletie verschiedener Gewerkschaftsführer hin und meinte mit Recht, daß dies nicht zum Vorteil der Arbeiterbewegung sei. Zum Schluß forderte er die Kollegen auf, einig zu sein und alle Zwietracht und allen Meid aus ihren Reihen zu verbannen, denn nur dadurch könne man etwas für die Zukunft erreichen; Denn der Zukunft schöneres Los kann kein Heil der Welt dir bringen; Es fällt aus keines Gottes Schoß, Du mußt dir's selbst erringen.

Nürnberg. Circa 2500 Bauarbeiter (Maurer, Steinmetzen und Bauhilfsarbeiter waren seit dem 1. Juli 1906 ausgesperrt. Nach zwielfwöchigem Kampf wurde der Streik resp. die Aussperrung von den beteiligten Arbeitern aufgehoben, da nach Lage der Verhältnisse für dieses Jahr ein Erfolg nicht mehr zu erzielen war. Auch das Verhalten der Polizei hat nicht wenig dazu beigetragen, den Arbeitern diesen Weg gangbar zu machen. Die Arbeitswilligen, erst in geringer Anzahl, konnten durch das rigorose Verhalten der Polizeiorgane — Streikpostenstellen war verboten — ungehindert ihre Beschäftigung ausüben, so daß die in der letzten Woche vor der Aussperrung Beschäftigten bereits zu 25 Prozent ersetzt waren. So waren die Arbeiter aus Verarmungsgründen gezwungen, ein Ende zu machen. Den Unternehmern ist dieser Ausgang nicht nach ihrem Wunsche. Es ist wohl ein sogenannter „Sieg“, doch sie hatten gehofft, die Arbeiter nun müde zu haben, um einen nach ihrem Geschmack zusammengebrachten Vertrag mit ihnen abzuschließen. — Doch weit gefehlt. Die Arbeit wurde bedingungslos aufgenommen. Der Erfolg des

Aushaltens seitens der Unternehmer ist gleich Null. Deshalb die Anstrengungen von dieser Seite, einen Vertrag abzuschließen, der auf längere Zeit die Wiederholung eines Kampfes wie den verflochtenen, ausschließt, denn in eine bedenkliche Lage ist ein großer Teil Unternehmer trotz des „Sieg“ gekommen. Noch so ein Erfolg und auch das letzte Loch, worauf sie schon gepiffen, ist verstopft. Die Arbeiter sind nicht gewillt, sich die Lohn- und Arbeitsbedingungen diktieren zu lassen, sondern sie wollen ein kräftiges Wortlein in solchen Fragen mitsprechen. Diese Einsicht dürfte den Bauunternehmern mittlerweile aufdämmern. — Die „Christlichen“ haben, wie bereits notorisch, auch hier ihre Haut in Sicherheit gebracht und einen Vertrag abgeschlossen, der von den freien Gewerkschaften abgelehnt wird, weil wegen einem derartigen Vertrag ein zwielfwöchiger Kampf nicht angebracht war. Durch solches Gebaren der „Christlichen“ wird immer mehr der Beweis erbracht, daß diese weiter nichts sind als Schleppenträger der Unternehmer.

Offenburg. Unstre Versammlung am 30. September war gut besucht. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, sprach Kollege Volkstäter über gewerkschaftliche und politische Rundschau. Er streifte u. a. die Streiks im Wuscheltalgebiet und Alsenz. Der politische Teil seiner Ausführungen galt hauptsächlich der Presse. Es wäre bedauerlich, daß noch so viele Kollegen bürgerliche Blätter unterstützen, während sie für diejenige Presse, die für die Interessen der Arbeiter jederzeit eintritt, kein Geld übrig haben. Redner forderte deshalb die Kollegen auf, die bürgerlichen Zeitungen, die ja doch nur die Interessen des Kapitals und der oberen Zehntausend vertreten, abzubestellen und dafür das neugegründete sozialdemokratische Volksblatt zu bestellen. Die Presse ist unsere beste geistige Waffe und es ist Pflicht eines jeden Klassenbewußten Arbeiters, für dieselbe einzutreten. Im Punkt Verschiedenes wurde angeregt, den Gauleiter zu ersuchen, in Wälde eine Gaukonferenz einzuberufen. (?) Von Achem waren auch einige Kollegen erschienen, welche die Verhältnisse auf Platz Jakob in Achem kritisierten. Hier herrsche eine Vetterwirtschaft, so daß es ein fremder Kollege unmöglich aushalten kann. Erbärmliche Löhne werden da bezahlt. Wir werden noch näher auf die Verhältnisse in diesem Elborado zurückkommen. Vorläufig warnen wir jeden Kollegen vor diesem Platz. Von Offenburg wollen wir noch folgendes nachtragen: Der Steinbauer B. Straß war beim Bauunternehmer Spitzer beschäftigt. Straß mußte sich auf ärztliche Anweisung vier Monate in eine Lungenheilstätte begeben, von wo er als geheilt entlassen wurde. Nun fragte St. im Geschäft Sp. an, ob er wieder arbeiten könne, erhielt aber keine Arbeit mehr. Wir registrieren hier nur die Tatsache, die Kritik folgt ein andres Mal.

Rüthen in Westfalen. Am 2. Oktober fand eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Gauleiter Herrmann referierte über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Steinarbeiter. Eine Diskussion entstand über die schlechten Arbeitsverhältnisse bei der Firma Bergental. Die Bundesratsverordnung wird dort nicht beachtet, ca. 25 Kollegen arbeiten in einer Bude von 17 Meter Länge. Nachdem der Gauleiter und eine Kommission vorstellig wurden und um Abhilfe ersuchten, versprach die Firma, noch eine Arbeitsbude zu errichten und sich an die Bundesratsverordnung zu halten. Dem bisherigen Kassierer, welcher sein Amt niederlegte, wurde eine Vergütung von 5 Mz. zugesprochen. Der wöchentliche Beitrag wurde auf 80 Pfg. erhöht. Nachdem noch eine andre örtliche Verwaltung gewählt war, ersuchte der Vorsitzende, auch die neuen Vorstandsmitglieder in jeder Hinsicht zu unterstützen. Darauf Schluß der Versammlung.

Wurzen. Sonntag, den 7. Oktober, fand in Kobersham eine von zirka 100 Personen besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Genosse Muder aus Wurzen sprach über: Die wirtschaftlichen Kämpfe und die Bedeutung der Gewerkschaftsorganisation. Der Referent, Genosse Muder, der in ausführlicher Weise den Anwesenden auseinandersetzte, auf welche Art die Unternehmerverbände bemüht sind, die Arbeiterorganisation zu zersprengen, daß man erst jetzt, nachdem unsere Organisationen eine ansehnliche Zahl Mitglieder zu verzeichnen haben, erst darum kämpfen müsse, daß die Organisationen von den Unternehmern anerkannt werden. Redner erwähnte bei dieser Gelegenheit alle diese letzten Vorkommnisse, wie Breslau, Crimmitschau, Ruhrgau, Zwickau usw., und forderte die Kollegen zum Schluß auf, dafür zu sorgen, daß sich der letzte Mann in dem Wurzner Hartsteinindustriebezirk dem Deutschen Steinarbeiterverbände anschließt. Nachdem noch Kollege Noack zum Schluß die anwesenden Nichtmitglieder auf-forderte, dem Verbanne beizutreten und durch mehrere Beispiele zu beweisen suchte, daß es nur möglich ist, wenn sich der letzte Mann dem Verbanne angeschlossen hat, die Lage der hiesigen Steinarbeiter zu verbessern, fand die interessante Versammlung ihr Ende. Hierauf schlossen sich sämtliche anwesende Nichtmitglieder dem Deutschen Steinarbeiterverbände an.

Rundschau.

Dem Verbanne deutscher Steinmetzgeschäfte sind folgende Geschäftsinhaber beigetreten: Jakob Schmitt in Alsenz (Pfalz). Konrad Weber in Felsbüchel bei Kaiserslautern. Ludwig Heinele in Freiburg i. B., Dreifönigstr. 67. J. Renngott in Freiburg i. B. Adam Kiesel in Freiburg i. B. Max Rebmann in Freiburg i. B., Reiterstr. 19. Math. Reng in Freiburg i. B. Martin Wüst in Freiburg i. B., Hugstetter Str. 42. Lorenz Wüst in Freiburg i. B., Colmarer Straße 12. Spenit- und Granitwerke vorm. Merz u. Co., G. m. b. H. in Grobberau im Odenwald. Joh. Nolte in Gaisstadt bei Neustadt im Odenwald. Joh. Weiß 7 in Hering bei Lengfeld im Odenwald. Ph. Katz 7 in Hetschbach bei Höchst im Odenwald. Joh. Cuny in Hensbach im Odenwald. Ph. Beck in Hochstätten (Pfalz). Ph. Schnellbacher I in Höchst im Odenwald. Ph. Hofferberth 3 in Höchst im Odenwald. Jos. Walter in Lauter-eden (Pfalz). Gebr. John in Lautereden (Pfalz). C. Altvater in Obermorschel bei Alsenz (Pfalz). G. Gräfe in Ohrdruf. Ph. Leyendecker in Odenheim (Pfalz). P. Bürger jun. in St. Johann a. d. Saar. R. Grill in St. Julian (Pfalz). Ph. Zimmermann in Schönburg bei Grauthal (Elb). Süddeutsche Granitwerke Randern in Straßburg (Elb), Bergamenterstr. 1. Rauscher u. Schmidt in Tiefenbach (Kreis Zabern).

Der Verband deutscher Steinmetzgeschäfte entfaltet eine rege Agitation. Der Abschluß des Kampfes im Wuscheltalgebiet veranlaßt das Geschäftsamt dieses Verbandes, an seine Mitglieder Rundschreiben zu versenden, worin „auch weiterhin um allseitiges reges Mitwirken der Mitglieder gebeten“ wird. Denn „nach mehr als 1/2monatigem Streik ist es dem einmütigen Zusammenhalten der Arbeitgeber gelungen, den Streik der Arbeitnehmer und deren übertriebene Forderungen abzuweisen und die Angelegenheit zu einem günstigen Ende zu führen! Dieses ist ein nicht hoch genug einzuschätzender Erfolg und beweist wieder, daß durch zielbewußtes Auftreten, Aushalten und gegenseitige Unterstützung der Arbeitgeber, jederzeit der Organisation der Arbeitnehmer gegenüber die Position gewahrt werden kann.“ — Das „zielbewußte Auftreten“ usw. war hier wohl nicht ausschlaggebend, sondern die Ursachen sind anderweitig zu suchen. Immerhin, lassen

wir die Arbeitgeber sich selbst anstaunen und in ihrem Erfolg sich spiegeln.

Phantasie sitzt an dem Steuer,
Gute Laune blüht die Segel.

Zum Nachdenken. Die Düsseldorf Strafkammer fällt zwei Urteile, welche nebeneinander gestellt zu werden. Eine arme Frau hatte, um für 25 Pfg. Waren geborgt zu erhalten, einen falschen Namen benutzt; Strafe: drei Monate Gefängnis.

Der Kaufmann Louis Gahn hatte eine „großartige“ Meite gemacht und sich nun wegen liebreicher Führung der Geschäftsbücher, wegen Nichtziehung von Bilanzen, wegen Schädigung seiner Gläubiger durch Verschwendung und wegen Schiebungen zum Nachteil seiner Gläubiger vor Gericht zu verantworten. Es wurde festgestellt, daß Gahn schon jahrelang mit Unterbilanz gearbeitet hatte, trotzdem aber flott darauf losgelebt und für sich pro Jahr mindestens 28 000 Mk. brauchte. Das lustige Leben setzte er während des Konkurses noch fort und schickte ganz kalblütig dem Konkursverwalter die Rechnungen. Gahn hat überhaupt in einer Weise gewirtschaftet, daß seine Gläubiger nur einige Prozent erhielten. Der Konkursverwalter erklärte, Gahn sei ein Mensch, der nur beabsichtige, auf Kosten der Lieferanten gut zu leben. Das Gericht verurteilte diesen Schwindler ebenfalls zu drei Monaten Gefängnis!

Kapitalistische „Entbehrungslohn“. Zu wem wahnjüngig hohen Kapitalgewinnen die Auslieferung der Erbschätze an die privatkapitalistische Ausbeutung führt, zeigt der jetzt vorliegende Abschluß der Internationalen Bohrergesellschaft in Erlangen über das Geschäftsjahr 1905/06. Nach einem Legetamm aus Köln weist er einschließlich des Vortrags einen Nettogewinn von 18 338 114.15 Mk. auf. Der sich nach den Abschreibungen in Höhe von 2 834 850.69 Mk. ergebende Reingewinn von 14 503 263.46 Mk. soll wie folgt verwandt werden: 5 000 000 auf 500 Prozent Dividende, 1 033 402.30 Mk. auf den vertragsmäßigen Gewinnanteil des Vorstandes, 120 000 Mark Launien für den Aufsichtsrat, 700 000 Mark Zuweisung zum Erneuerungsfonds, 1 000 000 Mk. zur Bildung eines Fonds, dessen Erträge im Interesse der Beamten und Arbeiter Verwendung zu finden haben, und 200 000 Mk. zu Gratifikationen. Der verbleibende Rest von 6 149 861.16 Mk. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Gesellschaft hätte demnach auch 1000 Prozent Dividende zahlen können und hätte noch über eine Million, d. h. mehr als ihr ganzes Aktienkapital, auf neue Rechnung vortragen können. Kann man sich noch wundern, daß diese Leute die gegenwärtige Welt für die beste der Welten ansehen? Aber in diesen Zahlen enthüllt sich auch der ganze Wahnsinn des heutigen Wirtschaftssystems, das Millionen in den Schoß wirft und Millionen dafür darben läßt. Und der Staat unterstützt und fördert durch seine verkehrte Politik diese gemeingefährliche Reichtumschöpfung.

Internationale Streikstatistik. Die Arbeitsdirektion in Frankreich hat ein Buch herausgegeben, das interessante Daten über die Häufigkeit der Streiks im Jahre 1905 enthält. Frankreich weist 830, Oesterreich 414 (ohne Ungarn), Deutschland 1908 Streiks auf, auch Italien weist eine beträchtliche Zahl auf und dort sind nicht nur die Industriearbeiter, sondern auch die landwirtschaftlichen Arbeiter daran beteiligt. Merkwürdigerweise hat England, obwohl es die älteste Arbeiterbewegung besitzt, obwohl das Proletariat dort am konzentriertesten ist, am wenigsten Streiks, es hat fünfmal weniger als Italien und Deutschland, die Hälfte von der Zahl in Frankreich. Die Zahl seiner Gewerkschaften aber ist doppelt so groß wie die entsprechende in Frankreich, viermal so groß wie die in Italien und fünfmal so groß wie die in Deutschland. Diese Tatsache widerspricht der Annahme, daß die Gewerkschaften die Streiks begünstigen, es verhält sich im Gegenteil so, daß die Zahl der Streiks abnimmt, in dem Maße, in dem die Gewerkschaften zunehmen. Diese Verminderung erklärt sich durch die Vereinigung verschiedener Handwerke, die gemeinsam manche Konzeption erreichen können, die jedem einzelnen nie gemacht werden würde.

Arbeitervisko. Demis - Thumik. Wiederum seit kurzer Zeit hat sich in den hiesigen Steinbrüchen ein schwerer Unfall zugetragen. Diesmal im sogenannten Klotzbruch (auch Schmelz genannt) der Firma R. Sparrmann u. Co. Der Pfastersteinarbeiter Ludwig Bergbauer war damit beschäftigt, eine Scholle loszubringen, worauf ein obenliegender ca. 2 bis 3 Zentner schwerer Stein ins Rollen geriet und den Unglücklichen darsauf auf den rechten Fuß traf, daß ihm ein ungefähr handgroßes Stück Fleisch gänzlich losgeschlagen und auch der Knochen zersplittert wurde. Nachdem dem Verunglückten Dr. Hättig-Demis die erste Hilfe gebracht, wurde er mittels Siedkorbes in das Krankenhaus Bauen übergeführt.

Literarisches. Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 1. Heft des 25. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Jena. — Der Parteitag von Mannheim. Von E. Kautsky. — Der Sorge des Briefwechsels. Von Franz Mehring. — Die französische Presse in den ersten Jahren der großen Revolution. Von Heinrich Cunow. — Wandlungen in der Heilkunde und ihre Bedeutung für das Proletariat. Von Dr. Hermann Wehl. — Die Ausbeutung der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Heringsfischerei. Von Richard Wagner. — Internationales Sozialistisches Bureau. — Literarische Rundschau: Paul Jig, Lebensdrang. Von Franz Diederich. Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

Bekanntmachungen der Vertrauensleute. Stuttgart II. Ersuche die Kollegen allerorts, mir die Adresse des Marmorarbeiters Ludwig Diemer, geb. 14. April 1879 zu Bodenheim, mitzuteilen. Zweck: Verbandsangelegenheiten. Aug. Bantle, Borsf., Gerberstraße 5a, S. I.

Quittung. Eingegangene Gelber vom 1. bis mit 6. Oktober 1906. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, D. = Delegiertensteuermarken, Ers. = Ersatzmarken, Z. = Zeitungsmarken, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, Erw. = Erwerbslosenmarken, M. = Material, Pr. = Protokolle.)

Bamberg, B. 54.—; Erfurt, B. 180.32, Erw. 6.40; Gelnhausen, B. 75.44, Erw. 0.60; Hamburg II, B. 184.—, D. 0.50, Z. 1.—, M. 5.70; Kelbra, B. 42.—; Langelsheim, B. 81.06, E. 0.50, Erw. 0.60; Rad, B. 6.50, D. 1.50; Ulm, B. 201.—; Salzburg, Ab. 0.90; Altenessen, B. 3.50; Bregenz, Ab. 0.90; Straßburg 465.20 (?); Striegau, B. 291.90, E. 8.75, Erw. 10.50; Sparned, B. 23.94, E. 1.—; Roth a. S., B. 43.80, E. 1.—, Z. 4.—, Erw. 1.20; Neuforg, B. 53.12; Lubwigshafen II, B. 142.—, Erw. 2.80; Dortmund, B. 203 19, E. 5.50, M. 2.—; Dresden, B. 189.95; Dietsheim, B. 80.50, M. 0.75; Krefeld, B. 46.—; Bayreuth, B. 185.90, E. 0.50, M. 2.—, Ab. 1.80; Lworoq, B. 5.—; Gufow, B. 1.70; Prenslau,

B. 2.90; Berlin I, B. 598.—; Büschberg, B. 190.—, E. 7.—; Dronzig 50.— (?); Eßbejun, B. 93.24, Ab. 0.60, Erw. 1.10; Lubwigshafen I, B. 158.72, M. 4.50, Erw. 0.90; Langensfeld, B. 24.36, E. 0.50, Erw. 2.70; Pirna, B. 525.20; Rostock, B. 230.—, E. 5.—, M. 2.50; Wolfshagen, B. 10.08, E. 12.—; Rothenburg (Ob.-L.), B. 3.95; Opladen, B. 8.50; Radoszell, B. 9.10; Jever, B. 3.80; Pflisch, B. 4.50; Ströhlen, B. 84.10, Erw. 4.90; Burzen, B. 693.—; Blauen, B. 27.60, Erw. 0.60; Dürkheim, B. 420.—; Aue, B. 294.—, E. 10.—; Deucha, B. 460.—, E. 13.50, M. 17.50, Erw. 3.—; Düsseldorf I, B. 127.75, E. 10, Z. 2.—, M. 5.75, Erw. 10.—; Elberfeld, B. 184.—, M. 3.—; Ebenorf, B. 152.—, E. 5.75; Hof, B. 92.—, E. 4.—, M. 1.30, Erw. 1.70; Nörblingen, B. 200.34, E. 0.75, Erw. 1.30; Oberdorf, B. 66.88, E. 2.50, Erw. 18.40; Aachen, B. 5.—; Seehausen, B. 2.90; Rauban, B. 7.70, E. 1.75; Beelich, B. 6.05; Alagen, B. 18.15; Pfaffenhofen, Ab. 3.—; Windorf (England), Ab. 4.18; Niesla, B. 184.—; Stuttgart I, B. 105.—, Erw. 1.—; Tittling, B. 16.84, E. 3.—; Stadenfels, B. 8.52, Z. 7.—; Hammelbach, B. 189.84; Gotha, B. 11.20, D. 0.50, M. 2.10; Deutmannsdorf, B. 132.—; Brackwebe, B. 184.—. Am 18. Septbr.: Wehlar, B. 184.—; Rütthen, B. 133.—, E. 5.—, M. 1.30.

Für die streifenden Kollegen im Muschelkalkgebiet sind für Extra-Unterstützung eingegangen: Graßheim 6.50, Langensalza 20.—, Offenbach a. M. 10.—, Osnabrück 3.70, Stuttgart I 20.—, Gotha 2.50, St. Johann (Poure) 22.80, von Christlichen und Unorganisierten 8.50. Ludwig Geiß, Kassierer.

Adressen-Änderungen. **Gamm i. B.** (neue Zahlstelle im 7. Gau). Vorstehender: Ernst Böbmer, Brüderstr. 37. Kassierer: Siegmund Braun, Nassauer Straße 18. **Greifswald.** Kassierer: Ernst Baumann, Sonnenstraße 23, bet. Ploß. **Kaisod.** Vorstehender: Gust. Kneschke, Patriotischer Weg 43, I. **Mühlheim a. d. Ruhr.** Vorstehender: Fritz von Reith, Mühlheim-Speldorf, Parallelstr. 27. Kassierer: Martin Luigt, Mühlheim-Broich, Kronenstraße 7.

Weißenstadt. Kassierer: Franz Werne, Bahnhof. **Brandenburg.** Vorstehender: Paul Bärndt, Kleine Gartenstraße 1a. **Galle.** Kassierer: Otto Kermer, Nikolaistraße 8, S. II. I. **Osnabrück.** Vorstehender: Karl Lücke, Osnabrückstraße 4, II. **Rütthen.** Vorstehender: August Konrad, Königstraße 25. Kassierer: Edmund Schneider, Müllernstraße 7.

Briefkasten. **Stadtprozelten.** Wenn die Kollegen 13 Wochen im Rückstande, sind sie laut Statut keine Mitglieder mehr. Die Bekanntgabe ist demnach überflüssig. — **R. G.** Die Begründung für „Fernhaltung des Zugugs“ genügt nicht. Möchten die Kollegen doch endlich einsehen, daß es nicht angeht, bei der kleinsten Differenz den Ort zu sperren. — **D. S.** Besten Dank; wird gelegentlich verwendet. — **Ins.** Was mehr Mühe muß man schon auf einen Bericht verwenden, wenn eine Bekanntgabe erfolgen soll. Ist nicht brauchbar. — **Bühlberg.** Bericht aus tatsächlichen Gründen abgelehnt. — **Kappelrodek.** Bericht nicht aufgenommen, weil zu inhallos. **Mehrere Berichte** mußten zurückgestellt werden.

Zur Beachtung für die Ortsverwaltungen bzw. Schriftführer und für die Steinarbeiterverbreiter. Allmählich scheint sich die Unsitte einzubürgern, daß alle Korrespondenzen, Mitteilungen usw. für das Fachorgan zu befördert werden, daß sie kurz vor Redaktionschluß eintreffen. Es ist nun unmöglich, das Eingefandte für die kommende Nummer zu verwenden. Nur kurze, wichtige Mitteilungen können bis Dienstag Mittag noch Verwendung finden. In den meisten Fällen sind die Kollegen in der Lage, es früher zu erledigen. Es wird jedenfalls nur dieses Hinweises bedürfen, um dem Uebelstande abzuhelfen. — Nachbestellungen, Adressenänderungen usw. für die Expedition können nur dann für die laufende Nummer berücksichtigt werden, wenn sie bis Dienstag abend in unsern Händen sind. **Redaktion und Expedition.**

Anzeigen



„Blut und Eisen“ Krieg und Kriegerturn in alter und neuer Zeit von Hugo Schulz. Unter diesem Titel erscheint ein neuer Band der von der Buchhandlung Vorwärts herausgegebenen „Kulturbilder“. In zusammenhängenden historischen Streifzügen zeigt der Verfasser, welche Rolle der Krieg im Leben der Kulturmenschen gespielt hat, welche Greuel er gestiftet, welche Vermittlungen er angerichtet, aber auch, welche Kräfte er gewekt und in welcher Weise er auf die innere Entwicklung der Völker zurückgewirkt hat. Aus der Kriegsgeschichte wird sich die Militärgeschichte erschließen, und allenthalben wird der Leser sehen, wie sehr auch die Formen des Kriegsführens durchaus abhängig sind von den wirtschaftlichen Grundlagen des Lebens ihrer Zeit. Der Verfasser zeigt, wie auch in der Wehrverfassung die sieghafte Stärke des demokratischen Prinzips sich Bahn gebrochen hat. **Vorträge, Schlachtenbilder, belagerte Städte, Darstellungen von Kriegsgreueln, Soldatenthren, Spottbilder und Wappengattungen** sollen die lehrreichen Darlegungen veranschaulichen und beleben. Das Werk erscheint in 50 Lieferungen à 20 Pfg. — **Wöchentlich wird ein Heft ausgegeben.** — Jedes Heft ist reich illustriert. Das Werk ist zu beziehen durch jede Buchhandlung und jeden Kolporteur oder den Verlag: **Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.**

Achtung! Zahlstelle Wurzen. Achtung! Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 1/3 Uhr, findet in Wurzen im Etablissement Schützenhaus die **2. grosse Bezirksversammlung** statt. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Partei und Gewerkschaft. Referent **Paul Starke-Keipja.** 2. Geschäfts-, Kassen- und Revisorenbericht. 3. Verschiedenes. Pflicht aller Kollegen aus dem ganzen Bezirk ist es, in dieser sehr wichtigen Versammlung zu erscheinen.

6 tüchtige Steinmetzen für dauernde Arbeit sofort gesucht. **Lindlar Sandsteinwerke in Lindlar.** Bahnstation Engelskirchen. **Mehrere tüchtige Marmorhauer** für Plattenarbeit und Verlegen von Banarbeit per sofort auf dauernd gesucht. Gute, erhöhte Akfordlöhne. **Wiesbadener Marmor- u. Baumaterialien-Industrie M. J. Betz (Aug. Oesterling Nachf.), Wiesbaden.**

Steinarbeiter Berlins und Umgeg. Sonnabend, den 20. Oktober **Grosses Herbstfest** in **W. Noacks Festsälen** Brunnenstraße 16 **Konzert, Theater-Aufführung, Festball.** Anfang des Konzerts 8 Uhr, der Vorstellung präzis 8 1/2 Uhr. Ende ??? **Zahlreiche Beteiligung erwartet Das Komitee.**

Albert Baumann Aue (Erzgeb.) **Preisliste** über alle **Steinmetz-Geschirre** versende **gratis!**

Arbeitsvergebung. Nachstehende Arbeiten zum Neubau des Stadttheaters in Glessen sollen im Wege des öffentlichen Angebotes vergeben werden: 1. Steinbildhauerarbeiten 2. Lieferung von Granitsteinen, ca. 15 cbm. Zeichnungen, Arbeitsbeschreibungen, Bedingungen und Angebotsformulare liegen im Bureau des Architekten **Hans Meyer, Westanlage 6, Dahler,** zur Einsicht offen und können daselbst zum Selbstkostenpreis erhoben werden. Die Angebote sind bis zum Eröffnungstermin am **Donnerstag, den 18. d. M., vorm. 11 Uhr,** mit entsprechender Aufschrift versehen, portofrei an uns einzureichen. **Glessen, den 3. Oktober 1906.** **Grossherzogl. Bürgermeisterei Glessen. Meum.**

Spezialhaus für Berufskleidung Eigene Anfertigung **Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen** **Jackets, Hosen** **Emil Keidel, Hamburg 6** — Bartelsstraße 101. —

2 tüchtige Maschinenschleifer für Marmor finden dauernde Beschäftigung. **R. Tauchert, Berlin SW.** Johannerstraße 7. **Steinmetz,** welcher auf Bau etc., Grabenmäler selbstständig arbeiten kann, zum baldigen Eintritt bei hohem Lohn gesucht. Gute Behandlung wird zugesichert. **W. Mühlhüsser, Zementwarengeschäft Glessen (Württemberg).**

Laubsägererei Kerbschnitterei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtliche Werkzeuge, Vorlagen, Holz usw. **J. Brendel, Maxdorf 35 (Pfalz).** Katalog über 2000 Abbildg. geg. 40 Pfg. in Briefm. franco. **Laubsägeholz** per qm von 1 Mk. an.

Sterbetafel. (Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir kostenlos alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, von denen uns innerhalb 10 Tagen nach erfolgtem Ableben Mitteilung gemacht wird.) **Neustadt a. d. Saardt.** Am 6. Oktober starb unser Kollege **Jakob Dik** im Alter von 29 Jahren an der Lungen- und Rippenfellentzündung. **Ehre seinem Andenken!** Verantwortlicher Redakteur: **Hermann Siebold, Leipzig.** Verlag von **Paul Starke in Leipzig.** Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

In eigener Sache.

Der Artikel in Nr. 38 des Steinarbeiters: Christliche Moral und Maulheldentum, scheint verschiedenen unberufenen Kritikern auf die Nerven geschlagen zu sein und die „ästhetischen Gefühle“ verletzt zu haben. Die bürgerlichen Blätter sollten sich lieber in ihrem Pharisäerlager umschauen, als mit Augenverdrehung den Entriesteten zu markieren. Auch unerseits kann aufgemerkt werden und wer im Glashaufe sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Wir geben rundweg zu, daß der Artikel und das übernommene Gedicht recht derb waren; doch nehme man dies nicht etwa als Entschuldigung auf — von dem, was in Nr. 38 unter genanntem Artikel steht, wird kein Jota zurückgenommen! Wenn, wie des öfteren dem Vorstand des Steinarbeiterverbandes seitens dieser „christlichen“ Führer unterschoben wird, es mit den Nullen beim Kassenbestand nicht so genau zu nehmen, somit als Schwindler bezeichnet werden, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß es recht derb, ohne die Worte zu dreheln, heimgezahlt wird. Und gleich so, daß es auf das ganze Sündenregister paßt. Auf die „ästhetischen“ Gefühle einzelner läßt sich da freilich keine Rücksicht nehmen.

Wo fehlt's?

In der Nr. 35 unsres Fachorgans wurde unter der Ueberschrift: Mitgliederbewegung, berichtet, daß die Zahl der Mitglieder im Vergleich mit dem 2. Quartal des Vorjahres (1905) um 55,8 Prozent gestiegen ist. Gewiß eine erfreuliche Tatsache. Bei dieser Zusammenstellung sind die Einzelmitglieder und die Mitglieder von Zahlstellen, welche es nicht für nötig befunden, die Quartalsabrechnungen einzusenden, nicht mitgezählt. Demnach dürfte die Mitgliederzahl mit 17 000 nicht zu hoch gegriffen sein. Bieht man nun aber einen Vergleich zwischen der Zahl der Mitglieder und den in der Steinindustrie beschäftigten Personen, so ergibt sich, daß unser Mitgliederstand noch einer Steigerung von 200 Prozent bedarf, um vielleicht etwas über 50 Prozent der Steinarbeiter in unsrer Organisation vereinigt zu sehen. Imponierend ist dieses Fazit nicht. Doch zur Anspornung der Kollegen, für die Entwicklung des Verbandes nach innen und außen ihr Bestes einzusetzen, ist es geeignet. Jetzt, wo der Winter naht, wo in einem großen Teil der Steinindustrie-Betriebe die Arbeitszeit dem Tageslicht angepaßt wird, wo die Betriebe fast durchweg eingeschränkt werden, da muß auch die Agitation dem angepaßt werden. Da ist es in den wenigsten Fällen angebracht, auf Neugründungen von Zahlstellen hinzuwirken resp. solche vorzunehmen, sondern die dazu berufenen Kollegen haben auf die bessere Fundamentierung der bereits bestehenden Zahlstellen ihr Augenmerk zu richten. Wir können es ruhig gestehen, daß eine beträchtliche Anzahl von Zahlstellen ein beachtliches Dasein führen, es ist kein Leben drin. Es fehlt ihnen die Kraft, sich zu entwickeln, den Kollegen zum Schaden, den Unternehmern zum Vorteil. Hier heißt es einsetzen und diese Angstprodukte zu wirklichen Stützpunkten des Verbandes auszubauen. Kommt man in eine derartige Zahlstelle und kontrolliert die Kassenführung, erkundigt sich nach den Einrichtungen des Verbandes, ist gar Zuhörer einer dortigen Versammlung, so findet man eine erstaunliche Unkenntnis in allen Fragen. In solchen Zahlstellen muß eingegriffen werden, wenn verhindert werden soll, daß hinten zusammenfällt, was vorne aufgebaut wird. Es sind deren in jedem Gau vorhanden. — Die Kassen- nebst Buchführung ist die Grundlage einer Zahlstelle, wenn's hier fehlt, fehlt's an allen Ecken und Kanten, nicht nur am Ort, sondern auch im Gau sowie Zentralvorstand. Beim letzteren macht es sich recht oft beim Abschluß der Vierteljahresabrechnung fühlbar. Welche Mühe erfordert es, die Abrechnungsformulare zu erhalten. Immer hinken ein ganzes Teil Zahlstellen hinterher. Es muß wirklich für diese schwer sein, Ordnung in dieser Beziehung zu halten. In bezug auf die Kassen- und Buchführung komme man ja nicht und sage, es sei zu kompliziert; denn alles ist vorgegedruckt. Bei neuen Zahlstellen werden die Bücher angelegt, so daß sie nur weitergeführt zu werden brauchen und doch hapert's; es fehlt am Willen, und da ist es bequem, zu sagen, die Geschichte ist zu kompliziert. — Jedem örtlichen Verwaltungsmitgliede wird ein Leitfadens ausgehändigt, welcher über alle Organisationsfragen eingehende Anleitung gibt — ja, wenn dieser von den örtlichen Funktionären in die Hand genommen würde, dann erledigte sich manches. Der ganze örtliche Verwaltungsapparat würde arbeiten, wie es im Interesse der dortigen Mitglieder und des Gesamtverbandes notwendig ist. — Wichtig sind die Versammlungen und die dort behandelten Angelegenheiten; auch hier ist vieles zu bessern. Dasselbe, was bei der Buchführung bemängelt, tritt dann auch hier zutage. Die Ortsverwaltung hat unter sich alle zu behandelnden Punkte vorher durchzuberaten, für möglichste Klärung zu sorgen, damit die Versammlungsbesucher nicht dastehen und wissen keinen Anfang und kein Ende. Wohl wird, wenn überhaupt, von allem Möglichen debattiert, nur nicht über das Zunächstliegende: Dem Verband und seine Einrichtungen! Wird dann auch das Fachorgan nur so nebenbei mal durchgesehen, dann ist es kein Wunder, wenn Rauheit eintritt, kein Verständnis von dem Wesen der Organisation Platz greift. Diese „Zahlstellen“ sind nun beim Eintritt von irgendwelchen Differenzen ganz aus dem Häuschen, schreiben nach dem Gau- und Zentralvorstand, und möge die Lage noch so geringfügig sein, da werden Telegramme losgelassen, „daß es man so roocht!“ Geht man nun der Sache auf den Grund, dann ist es in den meisten Fällen viel Lärm um nichts. Hier zu bessern, ist des Schwelbes der Edlen wert. Gerade in den Zahlstellen, welche nicht leben und nicht sterben können, werden oft die unsinnigsten Zumutungen an die verantwortlichen Personen gestellt, z. B. die, daß durch eine Lohn- resp. Streikbewegung die

Rauheit beseitigt wird und die Fernstehenden dadurch — herangezogen werden. Mag das Verhältnis auch sein wie 1 : 8. Auf das haltlose derartige Organisationsarbeit braucht nicht besonders hingewiesen zu werden. So greift eine ins andre. Ist die Grundlage einer Zahlstelle faul, keine Schneid in der örtlichen Verwaltung, dann taugt auch der Aufbau dieser Zahlstelle nichts. Gar oft wäre es angebracht, einer solchen Mißgeburt das Dasein zu verkürzen. Nicht die Quantität der Zahlstellen ist entscheidend, sondern die Qualität muß mit der ersten Schritt halten, um die Aufgaben für uns durch den Steinarbeiterverband erfüllen zu können. In diesem Sinne die kommende Jahreszeit auszunutzen ist Aufgabe unsrer agitatorisch tätigen Kollegen. Es ist eine Notwendigkeit, die nach allen Seiten Vorteile bringt, in erster Linie den Mitgliedern selbst. Aber nicht nur die Gauleiter sind dazu berufen, sondern jeder einzelne Kollege, der das Wesen der Organisation begriffen, jeder, der durch das Vertrauen seiner Kollegen am Ort bestimmt ist, eine Funktion auszuüben, hat die Pflicht, für Beseitigung der oberflächlichen Organisationsarbeit einzutreten. Leitfadens und Statut müssen besser beachtet werden, das Fachorgan ist eingehend zu studieren, insbesondere die Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. Erst dann erhalten wir Zahlstellen, die nicht nur dem Namen nach bestehen, sondern die Lebenskraft genug besitzen, ihren Bestimmungen und Aufgaben gerecht zu werden. Diese paar Zeilen dürften zeigen, wo es not tut, wo es fehlt!

Der erste gewerkschaftliche Unterrichtskursus.

III.

Ueber Kartelle und die Unternehmervereinigungen sprach der ehemalige Reichstagsabgeordnete Calwer. Dieser Genosse ist auf wirtschaftlichem Gebiete hervorragender publizistisch tätig und es ist bekannt, daß seine Anschauungen schon mehr als einmal von den bürgerlichen Gegnern gegen die Sozialdemokratie ausgeschlachtet wurden. Calwer nimmt wie Schippel unter den Schriftstellern, die über volkswirtschaftliche und soziale Themen schreiben eine sehr geachtete Stellung ein. Es war vollauf erklärlich, wenn auf die Calwer'schen Dozierungen die Hörer sehr gespannt waren. Seinem Vortragszyklus legte Calwer folgende Thesen zugrunde: 1. Die wirtschaftliche Entwicklung unter der Gewerbefreiheit; 2. Begriff, Wesen und Formen des Kartells; 3. Gegenwärtiger Stand der Kartellierung in Deutschland, Statistik der Kartelle nach Gewerbegruppen, Beschreibung der wichtigsten Kartelle; 4. Wirtschaftliche Wirkungen der Kartellierung; 5. Abwehrmaßnahmen gegen die Machtstellung der Kartelle; 6. Geschichte und gegenwärtiger Stand der Unternehmervereinigungen in Deutschland; 7. Taktik der Arbeitgeberverbände im Kampfe mit den Arbeiterorganisationen; 8. Die Aera des kollektiven Arbeitsvertrages.

Es kann nicht unsre Aufgabe sein, das, was Calwer zu den einzelnen Thesen ausführte, hier wiederzugeben. Dazu fehlt es momentan an Raum, wir werden aber in Wälden in mehreren Artikeln auf die Kartelle überhaupt zu sprechen kommen.

Calwer schilderte zunächst in leicht faßlicher Weise das Aufblühen der Groß- insbesondere der sogenannten „schweren“ Industrie (Montanindustrie, Bergbau usw.), weiter schilderte er eingehend die Frage des Freihandels und des Schutzzolls. Die Eisenzölle waren 1877 gefallen, unter den Landwirten überwogen damals die Freihändler. Der Getreidezoll betrug 1878 den zehnten Teil vom heutigen Rucherzoll. Gar bald sahen die Großindustriellen ein, daß das Auspielen gegenseitig als „Rivalen“ im Konkurrenzkampfe ganz fatale Folgen für einen Teil der Kapitalisten nach sich ziehen müßte. Kartelle, Ringe und Trusts zu schaffen, um dieser oder jener Industrie eine Art Monopolstellung zu verschaffen, ist seit etwa 15 Jahren die Lösung der Großindustriellen. Das Kohlenyndikat für Rheinland und Westfalen ist die markanteste Gründung dieser Art. Calwer erläuterte zunächst prägnant den Begriff „Kartelle“. Wie in der bürgerlichen Publizistik darüber die Meinungen verschwommen sind, ging aus zehn „Definitionen“ hervor, die Calwer hervorragenden bürgerlichen Autoren entnommen hatte. Ueber ein solches Lohntabohu unter diesen Schriftstellern waren die Hörer sichtlich erstaunt. Calwer definierte den Begriff „Kartelle“ ganz kurz, aber sehr zutreffend, in dem einen Satz: „Ein Kartell ist eine Vereinigung von Betrieben zum Zwecke gemeinschaftlicher Beeinflussung von Preis und Ware.“ Allerdings müssen wir gestehen, daß wir als Arbeiter den theoretischen Ausführungen Calwers in vielen Punkten nicht folgen, besser gesagt, nicht beipflichten können. Calwer stellt in den Vordergrund seiner Anschauung die Behauptung, die Kartelle bedeuten eine „höhere Produktionsform“, und einer solchen könne die Sozialdemokratie nicht widersprechen. — Allerdings betonte der Vortragende, es müsse der heutigen Kartellpolitik gefehlich auf den Leib gerückt werden. Aber wir fragen, ist in Deutschland, wo die industrielle Hochfinanz in der Regierung und bei der Gesetzgebung von ungeheurem Einfluß ist, in absehbarer Zeit auf ein derartiges brauchbares Gesetz zu rechnen? Wer das glaubt, muß einen Köhlerglauben besitzen. Die Regierung ging bisher dieser Frage geflissentlich aus dem Wege, und zur Entschuldigung gab vor etwa Jahresfrist ein Regierungsvertreter im Reichsparlament die Erklärung ab, „die Regierung müsse sich, um ein Kartellgesetz vorlegen zu können, über das Wesen derselben erst mehr Klarheit schaffen“. Diese Erklärung konnte jeder Quartaner abgeben. Die Großfinanz weiß sehr wohl, daß der heutige Staat keine Gesetze macht, um die Dividenden der Kapitalisten einzuschränken. Gewiß treffen die theoretischen Ausführungen zu, daß die Rentabilität der kartellierten Unternehmungen steigt, wir fügen hinzu, auf Kosten der Konsumenten bedeutend gesteigert wird. Daß auch die Produktivität im allgemeinen erhöht wird, wird

zutreffend sein. Calwer hätte die Schäden der Kartelle aber bedeutend mehr hervorheben müssen. Für unsre Agitatoren sind die schädlichen Faktoren derselben von ungeheurer Wichtigkeit.

Es ist bekannt, daß unsre Kartelle im Auslande ihre Erzeugnisse bedeutend billiger absetzen als im Inlande, natürlich werden die inländischen Konsumenten desto mehr geschöpft, sie müssen also das Plus bezahlen, um welches das Ausland billiger kauft. Weiter setzt z. B. das vorhin genannte Kohlenyndikat die Kontingentierung, mit andern Worten die Tonnenzahl der zu fördernden Kohle fest. Ist die Konjunktur gut und es wären 100 Prozent die normale Kohlenförderung, dann darf letztere bloß etwa 90 Prozent des Bedarfs betragen, um die Preise nach Willkür hinauffschrauben zu können.

Ueber die Eisenwalzwerke möchten wir ein markantes Beispiel anführen. Hamburger Dampfer z. B. werden in Holland aus deutschem Eisen gebaut, und zwar deshalb, weil für die holländischen Schiffsbauwerke das von Deutschland bezogene Schiffsbauereisen bedeutend billiger ist, als es in Deutschland auf den Markt gebracht wird. Die Walzblechwerke, diese sind kartelliert, haben teilweise ihre Produkte vor kurzem im Preise, wir lasen es im Vorwärts, um ca. 20 Prozent erhöht, ohne daß auch nur für die Arbeiter einige Pfennige abgefallen wären.

Calwer hegt die Hoffnung, daß kartellierte Unternehmer eher Zugeständnisse machen — könnten, als nichtkartellierte. Aber die Erfahrung lehrt uns täglich, daß erstere sich als die größten Oberscharfmacher gegen Arbeiterforderungen erweisen haben, denn selbst die Rheinisch-Westfälische Zeitung (siehe Leitartikel im Korrespondenzblatt Nr. 39) befürchtet, „die industriekapitalistische Entwicklung (zum Trust) würde noch mehr, wie es jetzt schon der Fall ist, aus dem Arbeiter ein erbarmungslos behandeltes Ausbeutungsobjekt machen.“ Es ist eigentümlich, daß bürgerliche Blätter pessimistischer urteilen, als hervorragende Vertreter der Sozialdemokratie. — Und weiter heißt es im Korrespondenzblatt über die Humanität der Syndikatsherren, „wie soll es erst werden, wenn die Vertrustung der Bergwerksindustrie perfekt ist und damit, nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, alle humanitären, gemeinwirtschaftlichen Tendenzen erstickt werden von aller Strupel und Zweifel ledigen trassen Dividendenjagd des Trustmagnaten? Wenn heute schon ein Minister sagt, er wage nicht, Arbeiterkontrollen durch Gesetz zu bevollmächtigen, die Werksbesitzer würden die Arbeiterinspektoren maßregeln, was wird die „Staatsmacht“ erst gegenüber dem gewaltigen Montantrust bedeuten? Wenn schon heute Minister von Kohlenyndikatsherren abgeriffelt werden, welche Rolle spielen die „Staatsminister“ im Zeitalter der Trustmilliarden?“ Diese Auslassungen treffen den Nagel auf den Kopf. Wir denken im Gegensatz zu Calwer, daß die Kartelle eine so große wirtschaftliche Macht bedeuten, daß die in Frage kommende organisierte Arbeiterschaft bedeutend weniger zu erreichen vermag, als in nicht kartellierten Industrien. Calwer sagt: „Auf dem Weltmarkt müssen wir konkurrenzfähig sein.“ Gewiß ist das zutreffend, denn wir haben bei vielen Erzeugnissen die Engländer und Amerikaner bezüglich der Konkurrenz überhaupt schon aus dem Felde geschlagen, es sei bloß auf die große chemische Industrie, auf die Spielwaren- sowie Musikinstrumentenfabrikation verwiesen.

Wir können aber nicht in allen Industrien mit den Ausländern konkurrenzfähig sein. Nehmen wir die Bergwerksindustrie an. In Amerika ist die Flözstärke etwa dreimal größer als in den deutschen Bergbaubezirken, die Kohlenfelder sind also in Amerika bedeutend ergiebiger, und da wird doch ernstlich niemand behaupten können, daß wir mit denselben unter allen Umständen konkurrenzfähig sein müßten. Calwer hat speziell auf dieses Beispiel verwiesen, im Grunde sprach es sehr gegen seine Anschauung. Wir haben das Empfinden, daß der Vortragende die Kartelle viel zu stark in die Höhe darge stellt hat. Calwer stützt sich auf die staatlichen Maßnahmen und auf die Vereinigung der Konsumenten (!), um willkürlichen Preistreibern ein Ende zu machen. Das klingt theoretisch ganz nett, praktisch wird dagegen nichts gewonnen; der Staat würde gegen die Kartelle ernsthafte Maßnahmen nicht ergreifen und der etwaige Kampf der Konsumenten gegen die Kartellmagnaten wird ein Ansturm gegen Windmühlen sein.

Wir hörten Calwer mit großem Interesse reden, müssen aber betonen, daß er die schädliche Seite der Kartellbildung viel zu wenig hervorgehoben hat. Wir sehen ja gerade in Amerika, wie die Trustmagnaten mit Roosevelt und den Herren im weißen Hause zu Washington umspringen. Und daß man in Amerika die Zeit, wo die Trustmänner die Konsumenten und Arbeiter in der schamlosesten Weise ausbeuten, gänzlich satt hat, scheint daraus hervorzugehen, daß der zukünftige Präsidentschaftskandidat, Bryan, in erster Linie die Beseitigung der Trusts in sein Programm aufgenommen hat. Hoffentlich wird dem Genossen Calwer zu seinen späteren Vorträgen eine größere Stundenzahl eingeräumt und er wird sicherlich die von uns skizzierten Punkte nach seiner Art näher beleuchten.

Genosse Buchwald, ein ehemaliger Bankbeamter, behandelte die Buchführung und den kaufmännischen Verkehr. Es ereilte ihn leider das Geschick, daß er zweimal durch Unwohlsein verhindert war, seine Vorträge zu halten. Aber trotzdem hätten wir erwartet, daß gerade dieses Thema recht gründlich behandelt worden wäre. Buchwald hat allem Anschein nach über die Einrichtungen in den Zentralbureaus nicht die nötigen Kenntnisse gesammelt. Wir wollen damit nicht sagen, daß es Buchwald an kaufmännischer Bildung fehlt, im Gegenteil, aus seinen Auslassungen ging hervor, daß er im Kaufmanns- und Bank-

wesen eine sehr gute Routine hat. Wir meinen aber, wer über die Durchführung in den Gewerkschaften zu reden hat, muß mit der bisher geübten Praxis in den Zentralbureaus sehr innig vertraut sein.

Ueber Geschichte und Theorie der deutschen Gewerkschaftsbewegung sprach Genosse Legien, Vorsitzender der Generalkommission und Mitglied des Reichstags. Wir sagen es vorweg, Legien ist kein großer Freund der Theorie und noch weniger ein Freund der Theoretiker. Es war dies so oft aus seinen Ausführungen zu entnehmen. Auf Legiens Vorträge paßt so recht der Spruch: „Gruß, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum.“ In seinen ersten Vorträgen dürfte wohl Legien allgemein enttäuscht haben. In die Materien der Junftverfassung aus dem 12. bis 17. Jahrhundert, über die Gesellenverbände, über den Verfall der Zünfte und Gesellenorganisationen ist er nicht allzu stark eingedrungen. Diese Kapitel hat in äußerster lebendiger Weise, wenn auch nur in kurzen Zügen, Genosse Schippel meisterhaft dargestellt. Schippel verfügt über große volkswirtschaftliche Kenntnisse, welche Legien fehlen.

Interessanter wurde A., als er über die ersten Anfänge der gewerkschaftlichen Organisationen und über die Periode polizeilicher Verfolgungen der Arbeiterorganisationen sprach. Diese Ausführungen waren zweifellos sehr gut durchgearbeitet. Seine stoische Ruhe verlor Legien, als er zum Kapitel „Partei und Gewerkschaft“ kam. Aber die nun auf einmal entfachte Lebendigkeit beeinträchtigte wiederum sehr seine innewahrende „Objektivität“. Legien ist der Mitbegründer der Generalkommission und es ist bekannt, daß etwa um das Jahr 1890 herum einige Parteigenossen über diese äußerst wichtige und notwendige Institution nicht recht erbaut waren. Ja sogar hervorragende Gewerkschaftsführer waren derselben Meinung. Und wie drückte Legien seine Mißbilligung über den Kölner Parteitagsprotokoll eingehend zu studieren. Wir wollen auf die schiefen Darstellungen Legiens, die er in Berlin hierzu gab, jetzt nicht weiter eingehen, und zwar im Interesse des in Mannheim vollzogenen Friedens zwischen Partei und Gewerkschaft. Wenn aber Legien diesen Frieden auf die Dauer fördern will, dann muß er bei den nächsten abzuhaltenden Unterrichtskursen seine subjektiven Ansichten über das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft bedeutend mehr zurückdrängen und sich mehr auf die geschichtliche Darstellung berufen und dabei nicht außer acht lassen, welche Wirren in den Organisationsbestrebungen das Sozialistengesetz, welches erst 1890 fiel, nach sich brachte. Wir hatten das Empfinden, daß Legien bei seiner erregten Gewerkschaftstätigkeit den „Parteiemann“ zu stark in den Hintergrund stellt, wie er überhaupt vergaß anzuführen, daß doch immerhin die Sozialdemokratie für die Gewerkschaften schon erhebliches geleistet hat. Das dürfte dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Legien doch nicht ganz unbekannt sein. — Wir recapitulieren Summa Summarum: In Zukunft möchte Genosse Legien bei seinen Vorträgen seine subjektive Anschauung mehr zurückdrängen und die Objektivität mehr im Auge behalten. Die Verdienste der Partei gegenüber den Gewerkschaften nicht unberücksichtigt lassen. Weiter ist auch das Mißtrauen gegenüber einem Teil der sozialistischen Presse, die sich über gewerkschaftliche Dinge äußert, völlig unberechtigt. Hoffentlich hat Genosse Legien durch die Mannheimer Tagung seinen Besinnismus gegenüber den hervorragenden Parteinstanzen, den Theoretikern und der Parteipresse, verschleichen lassen.

Das Urteil, das allgemein über den ersten abgehaltenen Unterrichtskurs gefällt werden muß, geht dahin, daß er sich vollkommen bewährt hat. Wie aus unfern Zeilen hervorgeht, haben wir dies und jenes kritisch beleuchtet; es wurde aber nicht objektiv von uns gehandelt sein, wenn wir den überaus großen Wert des Unterrichtskurses verschweigen wollten. Wir zweifeln gar nicht daran, daß die von den Hörern vorgebrachten Wünsche in Zukunft, soweit es die Grenze des möglichen erlaubt, auch berücksichtigt werden.

Hoffentlich sehen wir auch beim nächsten Unterrichtskursus, der laut Programm am 15. Oktober beginnen soll, wieder einen oder zwei Kollegen aus unferm Verbands daran teilnehmen.

Daß unsere Gauleiter nach und nach diese Gewerkschaftsschule besuchen müssen, muß als selbstverständlich betrachtet werden. Gerade unsere Organisation muß mit ihrem noch jungen Beamtensstab alles daransetzen, die Qualifikation desselben möglichst hoch zu bringen. Unsere Agitatoren können aus den Kursen ungemein viel profitieren. Die Disziplinen, die ein Gewerkschaftsbeamter beherrschen muß, werden dort im Zusammenhange gelehrt, der Hörer nimmt eine Fülle neuer Eindrücke mit nach Hause, die angegebenen Literaturnachweise wird er benutzen, um durch ein fleißiges Weiterstudium sein Wissen möglichst zu bereichern. Der Gewerkschaftsbeamte muß vielseitig sein, seine Tätigkeit verlangt das. In der sozialpolitischen Gesetzgebung muß er firm sein, in der Volkswirtschaft kann er niemals ein Zwiwiel von Kenntnissen aufweisen. Die wirtschaftlichen Gesetze im Zusammenhange zu kennen ist ein großer Vorteil für unfern Redner. Der Gewerkschaftsbeamte muß in politischen Fragen firm sein, auf dem Gebiete des Strafrechtswesens und der Gewerbeordnung muß er nicht minder zu Hause sein; dann kommen die vielen beruflichen und taktischen Fragen hinzu, die die Gewerkschaftsangehörigen zu lösen haben, so daß wir wohl sagen dürfen, Verbandsangestellte möchten in allen Sätteln zu rechte sitzen.

Die Unterrichtskurse werden sicherlich in Zukunft eine dauernde Einrichtung bleiben. Daß sie auf die Höhe der Zeit gebracht werden, dafür sorgt unsere rührige Generalkommission.

Gerichtliches.

Dem Jenaer Volksblatt entnehmen wir folgenden Bericht von der Gewerbegerichtsverhandlung am 5. Oktober. Zur Verhandlung gelangten drei Klagesachen aus dem Betriebe Conradus. 1. Steinmetz Johann A. ist vom Granitschleifereibesitzer Hermann Conradus hier am 17. September mit der aus-

drücklichen Versicherung engagiert worden, „die Stellung wäre durchaus dauernd, auf alle Fälle aber könne volle Winterarbeit garantiert werden“. Der Stundenlohn betrug 44 Pfg.; der Steinmetz rechnete aus, daß er täglich einen Lohn von 5 Mark verdienen werde. Aber bereits am 1. Oktober ist A. angeblich ohne jeden Grund entlassen worden; er fordert deshalb vom bisherigen Arbeitgeber eine Entschädigung von 72 Mark, vorbehaltlich weiterer Ansprüche, falls ein anderweitiges Engagement in nächster Zeit nicht zu ermöglichen ist. Der Vertreter des Beklagten, Steinmetz Otto Manke (vom Arbeitswilligen zum Polier avanciert. D. Red.) ersuchte um kostenpflichtige Abweisung der Klage, da der Kläger gar nicht entlassen worden sei, sondern freiwillig gegangen wäre. Er habe sich nach einer Differenz seiner Kollegen und dem Arbeitgeber mit jenen solidarisch erklärt und ebenfalls freiwillig die Arbeit aufgegeben. Das bestritt der Kläger; um das Gegenteil zu beweisen, hat er zwei Kollegen zu vernehmen. Diefem Antrage wurde stattgegeben und zwei Steinmetzgehilfen durch Gilboten sofort zur Vernehmung herbeigeholt. Die beiden Zeugen sagen übereinstimmend, daß sie wegen vorgekommener Differenzen im Auftrage ihrer Organisation mit dem Granitschleifereibesitzer Conradus verhandeln wollten. Diese Unterredung dauerte aber nicht lange; Conradus soll alsbald den Steinmetzen zugerufen haben: „Maus! raus!“ Zwei der Arbeiter gingen auch; sie hörten nur noch, als Conradus das dritte Kommissionsmitglied fragte: „Und Sie? Was ist mit Ihnen?“ Die Fortsetzung des Gesprächs haben die Zeugen nicht gehört; dafür aber Frau Conradus, die Ehefrau des Beklagten. Sie will unter Eid ausfragen, daß der Kläger auf die Frage ihres Ehemannes geantwortet habe: „Unter diesen Umständen höre ich auch auf!“ Damit sei A. gegangen, nachdem er seinen Lohn erhalten. Nach geraumer Verhandlung ordnete das Gewerbegericht Verlegung auf Sonnabend vormittag 11 Uhr an; es wurde das persönliche Erscheinen des Beklagten angeordnet. Nachtrag der Redaktion: In dem betreffenden Sonnabend befand sich Conradus durch Eid, daß A. freiwillig die Arbeit aufgegeben, Kläger somit keine Ansprüche habe. Der Steinmetz A. zog auf Grund dieser Eidesleistung und auf Anraten des Vorsitzenden seine Klage zurück.

2. Auch der Schriftzeichner R. hat den Granitschleifereibesitzer C. hier auf Zahlung einer Entschädigung von 18.70 Mark verklagt. Kläger ist seit Anfang Juli bei C. tätig gewesen und erhielt einen Wochenlohn von 33 Mark. Am 23. September erreichte das „dauernde“ Arbeitsverhältnis plötzlich sein Ende, bezw. wurde es für den 13. Oktober gekündigt. R. betrachtete sich aber als Betriebsbeamter und protestierte gegen die 14 tägige Kündigungsfrist; er verlangt auf Grund des § 133 a der Gewerbeordnung eine solche von sechs Wochen. Die Entschädigung wird für Reisepesen von Döppeln nach Jena beansprucht; der Beklagte habe augenscheinlich überhaupt nicht die Absicht gehabt, den Kläger dauernd zu beschäftigen. Der Beklagte ließ durch seinen Vertreter erklären, mit R. nicht mehr zufrieden gewesen zu sein; die Eigenschaft als Betriebsbeamter wurde bestritten. Das Gewerbegericht war jedoch anderer Meinung. Bei dem Schriftzeichner kämen höhere technische Leistungen in Frage, das drückte sich auch in dem höheren Lohne aus. Etwas anders sei es mit der „dauernden“ Stellung. Damit sollte gewiß nicht gesagt werden, daß das Arbeitsverhältnis bis in alle Ewigkeit dauert, daß beide Teile auf das Recht verzichten, kündigen zu können. Es solle damit nur gesagt werden, daß auf eine gewisse Zeit Beschäftigung garantiert werden könne. In diesem Sinne spreche sich auch die einschlägige Literatur aus. Das Urteil sprach aus, daß die Auflösung des Arbeitsverhältnisses für den 13. Oktober unzulässig, sondern nur für den 31. Dezember statthaft sei. Der Anspruch auf 18.70 Mark Entschädigung wurde abgewiesen, da ein Schaden nicht nachweisbar wäre. Die Kosten des Rechtsstreites trägt der Kläger zu einem Zehntel, der Beklagte zu neun Zehnteln.

3. Auch diese Klage richtet sich gegen den Granitschleifereibesitzer C. hier. Schleifermeister S. ist seit dem 27. Juli 1901 im C.schen Betriebe gegen einen Wochenlohn von 27 Mark beschäftigt. Im März d. J. trat in dem Arbeitsverhältnis eine kurze Unterbrechung ein, da Differenzen ausgebrochen waren. Nach Beilegung derselben trat auch S. wieder ein. Am 29. September schied er endgültig aus dem Betriebe, nachdem es abermals „Kraach“ gegeben hatte. C. stellte dem Scheidenden ein Zeugnis aus, das offenbar verlegend war und geeignet erschien, S. zu kennzeichnen und ihn in seinem ferneren Fortkommen zu hindern. Dem Vorsitzenden gelang es, die Parteien zu einem Vergleich zu bewegen. Frau C. gab die Erklärung ab, „S. soll ein Zeugnis kriegen, wie er sich's wünscht“. Nachdem die Form sofort festgelegt wurde, war der Kläger zufrieden.

Der Betrieb Conradus in Jena ist unter den Steinmetzern zur Genüge bekannt, und wer schon einmal Gelegenheit hatte, dort beschäftigt zu sein, wird kein Verlangen wieder nach dort haben. Bundesratsverordnung, resp. die Vorschriften dieser, werden gar nicht beachtet. Frühstückstube usw. ist dort ein unbekanntes Ding. Das Maschinenhaus (?) wird als solche benützt. Ein Tisch oder eine Sitzgelegenheit wie in andern Betrieben ist selbstverständlich nicht vorhanden. Es wird angebracht sein, daß die zuständige Behörde — Gewerbeinspektion, technische Aufsichtsbeamte der Steinberufsgenossenschaft — den Betrieb einer genauen Inspektion unterzieht und für Anbringung resp. Ausführung der Arbeiterschutzbestimmungen energisch eintritt. — Bekanntlich sind Conradus nebst Frau den Organisationsbestrebungen der Arbeiter abhold, aus naheliegenden Gründen. Würden die Steinmetzer diesen Betrieb meiden, dann ständen Herr Conradus und seine Ehehälfte allein und uns könnte es dann gleich sein, wie die Arbeiterschutzbestimmungen gehandhabt werden. Daß die Lehrlinge dort ebenfalls nicht genügend geschützt werden, dürfte nach allem bisher Gesehenen jedem einleuchten. Ist es doch schon vorgekommen, daß bis — 12 Uhr nachts ein solcher an der Säge beschäftigt wurde. Auch Kaufereien zwischen dem Betriebsunternehmer Conradus und seinen Lehrlingen kommen hin und wieder vor, zum Gaudium der Steinmetzwerke. Dieses alles dürfte dazu beitragen, den Betriebsinhaber mit Arbeitsangeboten nicht zu belästigen.

Statistische Erhebungen der Sandsteinmetzen Leipzigs und Umgegend (Juli 1905 bis Juni 1906).

Die Gesamtstatistik, welche bisher vom Zentralvorstand alljährlich herausgegeben wurde, gibt infolge der schwachen Beteiligung einer großen Anzahl Orte leider kein getreues Bild über die wirtschaftliche Misere unferes Berufes. Einzelne Orte haben freilich schon jahrelang sich die Pflge dieser Statistik angedeihen lassen, sollten doch einestheils durch die Bekanntgabe dieser örtlichen Erhebungen andre Zahlstellen angespornt werden, damit eine bessere Beteiligung zustande kommt, dann würde sich in diesem Falle die Bekanntgabe der örtlichen Statistiken erübrigen, weil es dann bei der Gesamtverarbeitung zum Ausdruck kommt.

Die Zahlstelle Leipzig I hat in diesem Jahre die 16. Zusammenstellung vorgenommen. Beteiligt waren daran 177 Kollegen. Selbstverständlich ist es, daß auch hier einige Kollegen sich der Pflicht entziehen. Weshalb? bleibt Geheimnis dieser Drückerberger. Auf der andern Seite sind es dann diejenigen, welche über zu beanspruchende Rechte den Mund recht voll nehmen.

Das Ergebnis ist folgendes: Auf 17 Steinmetzwerkplätzen, einem Hydrosandsteinwerk, mehreren Zementwarenfabriken und zirka 20 Grabsteingehäften waren im vergangenen Jahre durchschnittlich 182 Mann beschäftigt. Die Monate mit flottem Geschäftsgange waren Mai und Juni mit 278 Mann. Dagegen waren im Januar nur 86 Mann in Tätigkeit. Im allgemeinen war die Arbeitsgelegenheit nicht schlecht, einige Wochen waren die

Arbeitskräfte so rar, daß die Unternehmer Steinmetzen im Steinmetz suchten. Es war dies allerdings nur ein momentaner Schupp, denn kaum acht Tage darauf gingen hiesige Kollegen wieder spazieren, um stille Betrachtungen über die weise Einrichtung des Arbeiterlohns anzustellen.

Lohnstatistik.

Die an der Statistik beteiligten 177 Kollegen erzielten einen Gesamtverdienst von 224 372.64 Mk. Das ergibt einen durchschnittlichen Jahresverdienst von 1267.69 Mk. Das ist ein Wochenlohn von 25.35 Mk., pro Tag 4.22 Mk., macht pro Stunde 49.5 Pfg., jedoch erhöht sich der Verdienst dadurch, weil die durchschnittliche Arbeitsdauer nur 38 Wochen 2 Tage beträgt. Das ergibt demnach einen durchschnittlichen Verdienst der Arbeitswochen von 33.36 Mk. Das wäre ein Tageslohn von 5.56 Mk. und ein Stundenlohn von 65 Pfg., mithin wäre diesmal der Minimalstundenlohn von 65 Pfg. erreicht. Den Jahresverdienst von 1267.69 Mk. verdienen 87 Mann oder 49,02 Prozent nicht. Von 1267 Mk. bis zum Durchschnittsverdienst der Arbeitswochen auf volle Jahr berechnet (= 1668 Mk.) verdienen 72 Mann oder 40,81 Prozent, und nur 18 Mann (= 10,17 Prozent) hatten einen höheren Verdienst. Wir sehen hier wieder wie jedes Jahr, daß die Hälfte der Kollegen den Durchschnittslohn gar nicht erreicht hat.

Die verschiedenen Lohnklassen stellen sich wie folgt zusammen: Bis 600 Mk. verdienen 7 Mann, 6—700 Mk. 5 Mann, 7—800 Mk. 7 Mann, 8—900 Mk. 9 Mann, 900—1000 Mk. 6 Mann, 1000—1100 Mk. 13 Mann, 11—1200 Mk. 27 Mann, 12—1300 Mk. 17 Mann, 13—1400 Mk. 15 Mann, 14—1500 Mk. 23 Mann, 15—16 Mk. 15 Mann, 16—1700 Mk. 19 Mann, 17—1800 Mk. 9 Mann, 18—1900 Mk. 1 Mann, 1900—2000 Mk. 2 Mann, 1 Mann verdient 2059 Mk. und 1 Mann 2258 Mk.

Arbeitslosigkeit.

Auch im vergangenen Jahre waren fast sämtliche Kollegen von der Arbeitslosigkeit betroffen, es waren insgesamt 151 Kollegen oder 85,47 Prozent in 281 Fällen zusammen 1255 Wochen 2 Tage arbeitslos, das ergibt eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 7 Wochen 2 Tagen. Die längste Dauer der Arbeitslosigkeit betrug 24 Wochen, die kürzeste 4 Tage, bis 5 Wochen waren 60 Mann arbeitslos, 5—10 Wochen 46 Mann, 10—15 Wochen 29 Mann, 15—20 Wochen 12 Mann, über 20 Wochen 4 Mann.

Berufstätigkeit.

Die Berufstätigkeit der 177 an der Statistik beteiligten Kollegen beträgt zusammen 3228 Jahre, das ergibt eine durchschnittliche Berufstätigkeit des einzelnen von 18 Jahren 2 Monaten 25 Tage. Im Berufe tätig waren 4 Mann bis 5 Jahre, 20 Mann 5—10 Jahre, 48 Mann 10—15 Jahre, 58 Mann 15—20 Jahre, 15 Mann 20—25 Jahre, 14 Mann 25—30 Jahre, 14 Mann 30—35 Jahre, 2 Mann 35—40 Jahre, 1 Mann 40—45 Jahre, 1 Mann über 45 Jahre.

Alter der Kollegen.

Das Gesamtalter der an der Statistik beteiligten 177 Kollegen beträgt 5948 Jahre 2 Monate 9 Tage. Das ergibt ein Durchschnittsalter von 33 Jahren 7 Monaten 8 Tagen. Bis 20 Jahre alt waren 5 Mann, 20—25 Jahre 15 Mann, 25—30 Jahre 41 Mann, 30—35 Jahre 60 Mann, 35—40 Jahre 24 Mann, 40—45 Jahre 11 Mann, 45—50 Jahre 15 Mann, 50—55 Jahre 4 Mann, 55—60 Jahre 1 Mann, 1 Mann ist 66 Jahre alt.

Krankheitsart und Dauer.

Auch in diesem Jahre sind viele Kollegen mit sehr langwieriger Krankheitsdauer zu verzeichnen. Es waren insgesamt 53 Kollegen oder 30 Prozent in 62 Fällen 512 Wochen und 5 Tage krank. Das ergibt für den einzelnen eine durchschnittliche Krankheitsdauer von 9 Wochen 4 Tagen. Die längste Dauer betrug 40 Wochen, die kürzeste 4 Tage. Krank waren 29 Mann bis 5 Wochen, 7 Mann 5—10 Wochen, 3 Mann 10—15 Wochen, 3 Mann 15—20 Wochen, 11 Mann über 20 Wochen.

Die Krankheitsarten waren: Lungen- und Halsleiden (22 Kollegen), Rheumatismus (4), Herzleiden (3), Verlegungen im Verufe (8), verschiedene Krankheiten (9) und 7 Kollegen hatten es wieder nicht für nötig gehalten, die Krankheitsart anzugeben. Aus vorstehendem ist wiederum zu ersehen, daß die meisten Erkrankungen stets die Atmungsorgane betreffen; fanden doch im Berichtsjahre allein 5 Kollegen Aufnahme in Lungenheilstätten, um ihren angegriffenen Gesundheitszustand zurecht flieden zu lassen.

Sterbestatistik.

Auch in diesem Jahre hat der Tod reiche Ernte gehalten; wiederum sind 8 Kollegen unserm mörderischen Verufe zum Opfer gefallen, die Mehrzahl in den besten Jahren. — In den Jahren, wo die Angehörigen der besitzenden Klasse das Leben genießen, wo sie die Früchte einheimen, die der Arbeiter mit Schweiß und Blut gebüht, da schafft man den ausgemergelten Steinmetz hinaus in einem Alter von 30 bis 40 Jahren, an seiner Bahre stehen ein abgehärmtes Weib und unmündige Kinder.

Die verstorbenen 8 Kollegen erreichten ein Gesamtalter von 332 Jahren 8 Monaten 24 Tagen. Das ergibt ein Durchschnittsalter von 41 Jahren 7 Monaten 3 Tagen (weniger gegen das Vorjahr um 3 Jahre 8 Monate 8 Tage). 5 Mann hatten das Durchschnittsalter nicht erreicht. 1 Verstorbener war 65 J. 5 M., 21 J. alt, 1 Verstorbener 46 J., 1 Verstorbener 43 J. 4 M., 1 Verstorbener 40 J. 5 M. 8 T., 1 Verstorbener 39 J. 24 T., 1 Verstorbener 37 J. 7 M. 17 T., 1 Verstorbener 33 J. 5 M., 1 Verstorbener 27 J. 4 M. 14 T.

Die letzte Krankheitsdauer der 8 Verstorbenen betrug zusammen 8 Jahre 7 Monate 1 Tag. Das ergibt für den einzelnen eine durchschnittliche Krankheitsdauer von 1 Jahr 3 Wochen 4 Tagen. Vor dem Tode war 1 Mann 3 J. 9 M. krank, 1 Mann 2 M. 2 W., 1 Mann 5 M., 1 Mann 2 J., 1 Mann 3 W., 1 Mann 1 J. 4 M., 1 Mann 1 J. 5 W., 1 Mann war infolge Unfall 1 Woche krank.

Von den Verstorbenen waren alle acht verheiratet und hinterließen zusammen 9 unmündige Kinder im Alter von 6 Wochen bis 13 Jahre, alle in mißlichen Verhältnissen.

Von den 177 an der Statistik beteiligten Kollegen waren 136 verheiratet und hatten zusammen 339 Kinder. 41 Kollegen sind ledig.

Der Ortskrankenkasse gehörten alle an und 54 waren noch anderweitig gegen Krankheit versichert.

Zum Unterhalte der Familie trug in 21 Fällen die Frau mit bei.

Das Lehrlingswesen hier am Orte ist bald gar nicht mehr in Betracht zu ziehen. Der Traum von vielen Geldverdien als Steinmetz ist verschwunden, die Schädlichkeit unferes Berufs ist genugsam erkannt. Diejenigen Eltern handelten unbergehllich, die ihren Kindern heutzutage noch einen Beruf erlernen ließen, der einen Selbstmord gleich kommt. Am Orte lernen nur noch Meistersöhne und höchstens ein Verlassener, der keine Angehörigen hat.

Laqbar mußten 2 Kollegen gegen ihre Arbeitgeber werden wegen Lohn Differenzen. In beiden Fällen wurde zugunsten der Kollegen entschieden und die Unternehmer mußten zahlen.

Vom 1. Juli 1905 bis 30. Juni 1906 sind 354 fremde Kollegen durch Leipzig gereist und haben eine Unterstützung in Höhe von zusammen 645.60 Mk. erhalten.

E. K.